Neues Museum des Witzes
und der Laune

PN
6195
N4
Bd.10

776.

Bibliothek
des
Frohsinns.

Neue Folge.

V. Section.

Tivoli.

Zehntes Bändchen.

Stuttgart.
Franz Heinrich Köhler.
1842.

Bibliothek

des

Frohsinns.

Neue Folge.

V. Section.

Tivoli.

Zehntes Bändchen.

Stuttgart.
Franz Heinrich Köhler.
1872.

Tivoli.

Neues Museum

des

Witzes und der Laune.

Eine humoristische Anthologie

herausgegeben

von

Ernst Ortlepp.

Zehntes Bändchen.

Stuttgart, 1842.
Franz Heinrich Köhler.

PN
6195
N4
Bd. 10

Aus den Predigten zum Todtlachen.

(Fortsetzung.)

Kirchweih-Predigt gehalten von Joh. Fried. Spörer Pfarrer zu Reichenberg.

Exordium.

Heut ist die Kirchweih, da essen die Bauern den Hirschbrei. Wie kommts, daß unsre Kirch heut so voller Leut ist? Ho! Kürbi ist im Dorf, sagen die Lautenbacher, Teufelsstätter, Wildensteiner und Matzenbacher; die Bursche vom Galiläischen Gebirg werden wieder hauffenweiß kommen, daß man nit Ruh hat sein Suppen ausm Höllhafen angericht zu essen.

Das gottlos Volk meint, Kürbi sey um Fressens und Sauffens willen.

Haspel Narr! du hast Kürbi im Haus, Kirchweih ist und hat die Kirch: Heut finds 100 Jahr, daß unsere Kirch von denen Herren von Berlichingen erbauet und eingeweihet worden, nit uff päpstliche Weiß mit Chrysam und Bisam, mit Weihwasser, Gaukeley, Griblis, Grablis, wie in der Dockelis-Religion gebräuchlich, sondern mit Gebet, Gottes Wort, Loben Rühmen und Danken. Ich habe mir vorgenommen, an dieser heutig hundertjährigen

Jubelfeier unsern Gottesdienst zu zieren, deßwegen durch den Schulmeister die Herrn Musikanten von Dinkelsbühl bestellen lassen, welche etliche Stücke musiciren, und mit ihren Düstramenten, wie du grober Bauer sagst, das Te Deum laudamus anstimmen sollten, aber da ists verboten worden, wir sollen bei unserm alten Schlendrian bleiben; so seys, ich sag kein Wort mehr. Du mußt aber wissen, daß dies Haus, unsere Kirch, nit von den Katholischen erbauet, nein, ausm lutherischen Beutel. Herr Heinrich Steinhäußer von Neidenfels uff Rechenberg ist der Stifter. Der Herr hat Geld gehabt, ganz Ranzen voll. Herr je Casper, Balthas, Melcher, Nickel, Jörg, wenn du so viel Geld hättst, wer wollt mit dir hausen? Du gumpst, wenn du nur ein paar Gulden hast, gehst aufs Eis wie eine Geis, brichst ein Bein. O wie gut ists, daß der Geisschwanz nit lang gewachsen, sie schlüg ihr damit die Augen aus. Merks, dich meine ich. Nun was Raths! Kürbi ist vor der Thür, Alter tritt herfür, predige diesem Volk, allerlei Volk, Ochsfreßländer, aus der Lumperdy, Schlieffelländer, meist Samariter und Galiläer, was du kannst; denke, was dort Nehemia 8, 10. stehet: „gehet hin und esset das Fette, und trinket das Süße, und sendet denen auch ein Theil, die nichts für sich bereitet haben; denn dieser Tag ist heilig unserm Herrn.“ O Herr Je! wie oft hat sich vor 40 Jahren der Anti-Christ bemühet, dieses Kirchlein unter seine Klauen und Ablaßkrämerei zu bringen, oder gar umzustürzen, aber Gott Lob! wir stehen noch bis diesen Tag, und hoffen noch länger wieder seinen Willen uffrecht zu stehen; drum erhebe dein Herz, sing mit geschmierter Gurgel: Nun danket alle Gott, alsdann bete mit mir herzeifrigst ein andächtiges Vater Unser.

Unser heutig sonntägliches Evangelium, oder wie du Bauer sagst, Ewillig, ist genommen aus dem Evangelisten Luca 7, 11 — 17. „Und es begab sich darnach, daß er in eine Stadt, mit Namen Nain ging ꝛc."

Es haben die alten Egyptier eine löbliche Gewohnheit gehabt, daß sie bei ihren Mahlzeiten und Gastereien neben andern auch einen Todtenkopf aufgesetzet, um sich bei dergleichen Fröhlichkeiten auch der Sterblichkeit zu erinnern.

Wir haben heute Kirchweihe, da nach alter Gewohnheit Eltern ihre Kinder und gute Freunde zu besuchen pflegen. Ist nit zu verwerfen, und haben die Alten dieses deßwegen gethan, daß sie mit einander fröhlich waren über alle dem Guten, so Gott der Herr durch sein heilig Wort und Evangelium uns erzeiget. Aber die meisten erkennen solche Wohlthat schlecht, und lassen es so gut seyn, wenn sie nur ihren Hirschbrei in Ruhe verzehren können. Ich in meiner Claus und Carthaus kann beten, daß zittert.

Da sollt ihr hören, was für schöne Namen ich dem Menschen zu Rom, und seinen geschornen Haufen gebe, deren Dichten, Sinnen und Trachten nichts anders, als uns des Evangelii zu berauben, und seinen Gott Mausim wieder einzuführen (Dan. 12.), die finstere Laterne uffzustecken, und uns Mäusdreck vor Zucker zu verkaufen. Dieses erkennen die wenigsten. Gleichwie aber alle löbliche Gewohnheiten nach und nach verdorben, also ists auch mit dem Kirchweihen ergangen. Absonderlich in dem Ländle dort drinnen, und auch anderstwo, wenn die Kürbi kommt, der sogenannte Gottesdienst früh Vormittag zu Ende, und das gottlose Völklein den Löffel vom ihrem Maul kaum hinweggelegt, so kommt der Stadtvogt und

Ueberreuter mit etlichen Bärnhäutern, und einpaar Bratis-Geiger- auf den Platz fürs Wirthshaus, dann kommen die Bauern-Bursch, und führt jeder ein Grethli, Zobeli, und Bengele an der Hand, die tanzen, springen, schreien wie die Hengste, saufen wie die Schweine, fressen wie die Säu, und dieses währet uffm Toll- und Tanzhaus bei 24 Stunden und wohl länger; Nachts schlief das saubere Völklein zusammen, mag nicht sagen, wie es zugeht, und also danken sie dem lieben Gott für die Erhaltung seines heiligen Worts. O du toll und thörichtes Volk! dankst du also deinem Gott? Hier ging es beim Herrn Hauptmann auch also zu, bis der Franzhoß, wie du Bauer sprichst, kommen, und der Geigers Capperle den Kehraus gefiedelt, da ist der Karporal und Waagenmeister kommen, hat den Bauern die weiß- und rothen Wüllen-Hemder ausgestäubt, da tanz Casper, Balthas, Nickel, Melcher, Jörg, der häselne Stock kann dir den Leirers Bläßle fiedeln. Nun ists zwar Gott Lob! Fried, aber wie lang? Ich höre und sehe schon wieder schwarze Wetterwolken zusammen ziehen. Wart! wenn du nicht fromm seyn wirst, der Tambour steht schon wieder fertig; horch, los, hüti Bauern, I komm, nimm die Hüner und Gäns, gib dir nichts drum, schlag di braf rum, wirst du nicht frumm. Die Pferd in der Offenbarung Johannis gucken schon in Marstall gesattelt heraus, der Schimmel, Falb, Rapp ꝛc. O Herr Je! schick di, es ist hohe Zeit! In etlichen Jahren hero ist es zwar in unserm Rechenberg still gewesen, aber die Tanzfüchsle laufen in der Nachbarschaft. Wart! laß michs erfahren, komm mir uff meinen Mist, ich will dich schon kuranzen! Iß und trink mit deinen Leuten, was du hast, denk an den Todtenkopf; der Streckebein, der Raffelzahn, der schreckliche Mann, ich meine den Tod,

ſicht vor der Thür. Sey fröhlich, doch in Gottesfurcht. Laß andre gumpen, kehr dich nicht an andre böſe Leut, und folge nicht der Menge zum Böſen; laß dich auslachen, du wirſt endlich ſolche epicuriſche Kürbe-Säu auch auslachen können. Das iſt ſchrecklich, wenn ich an ſolche Leut denk, mein Herz möchte zerſpringen, und die Augen Blut weinen, ſolche Oerter, die ihre hori, thori, bori haben, id est Consistoria, große, gelehrte Männer, General- Superindenten, Decanos und dergleichen. Sollten ſolche Hofprediger denen Fürſten und Herrn nit ins Herz und Gewiſſen reden, und ſolche Greuel vorſtellen? Aber leider! niemand eifert um die Ehr Gottes, um ſolch ſchreckliche Entheiligung des Sabbaths, um ſolch epicuriſch cyclopiſches Weſen. Die meiſten Hofprediger ſind Gnadenſchnapper, ſtumme Hunde, gelbe Suppenfreſſer, die Eichen in Baſan, blinde Gäul zu Gaza, Bileams Kinder, ſind ſelbſten nicht viel beſſer, doch nit alle; Boho! ich kenne noch etliche, aber wenig. Will einer, wie Micha die Wahrheit ſagen, ſind andere da, gleich iſt man uff denen ſaubern Kanzleien mit dem Abſchied fertig, o da ſeynd die Herren Rechtsverkehrten geſchwind her, plaudern dem theuern Landesfürſten und Herrn etwas vor, es trage Umgeld und Strafen ein, wenn die Bauern einander wie die Karrengäul ſchlagen, und was des Dings mehr iſt. Aber wart! der Teufel wird ſein Kerbholz aufweiſen, du Präſident, Rath, Vogt, du Peruquen- und Säuſchwanz, die Zech wird dir gerechnet werden!

Wir halten uns aber wieder zu lang auf, daß wir dem Text und Ewillig ſein Recht nicht thun können. Alte dort drunten! maunz nit: der Hirſchbrei brennt an! Narr! Dein altes Kuhfleiſch iſt gar zah, braucht lang Siedens; zu Launenweiler habens eine alte Kuh geſchlacht, kommts

Pfund auf 6 Pfenning; die Kerls werden zerren; Warum habt ihr eure Zähn nit vorher auf die Schleifmühle geschickt? No, so seyds. Wir binden ein Denk- oder Vergeßreimlein über die Predigt ab, so also dießmal heißt:

Zum Todten-Kopf und Kürben-Braten.
Der Jüngling zu Nain uns will einladen;
Bedenk bei deinem Hirschen-Brei,
Daß auch dein End nicht fern mehr sey.

Vortrag.

Die traurig und höchst betrübt geschienene, nun aber in Freud und Herrlichkeit gediehene Leiche und Kirchweih-Jubel.

1. Wie solche höchst betrübt und fatal;
2. Die Freud-Ankunft uff einmal.

Traurig, betrübt, fatal und sehr gefährlich, sah es aus, meine lieben Zuhörer, als Anno 1617 dieses Kirchlein und Gotteshaus zu bauen angefangen worden, wovon vieles zu sagen wäre, wenn du Bauer Geduld dazu hättest und nit an deinen Hirschbrei und gefüllten Darm dächtest. Du mußt doch ein klein Bisle warten, du hörst nit alle Tag, was ich dir heut sagen werde. Die fremden Gäste, so nit in diesen Schafstall gehören, seynd auch nicht vor die Langeweil in die Kirch hiehero kommen, sie wollen was Neues hören. Potz tausend! dort hinten steht einer, sperrt das Maul auf, man könnt ihm ein drei Batzen-Laiblein hineinwerfen, der Kerl hat ein pommerisch Schlukkerle Brandtwein in seinem verdorbenen Magen geschluckt, jetzt schnappen seine Kaldaunen nach vier Pfund Schweinefleisch oder Säumagen. No! no! wart! wird werden.

Mach's Maul zu, daß du nicht erworgst! Höre, was ich sage! Der Anfang dieses Kirchenbaues war betrübt und sehr gefährlich. Man sagt, Rechenberg sey damalen einer Einöde gleich gewesen. Der alte Vogt Gotthardt, dessen Epitaphium du dort drunten und ihn, sein Weib und Tochter sehen kannst, der ist 44 Jahr Vogt hier gewesen, gebürtig von Adelmannsfelden; dieser hat alles Haar und klein uffgeschrieben. Lies, wenn du etwas kannst. Ja nichts! dein Schädel ist leer. Dieser Vogt war sonst kein unfeiner Mann; aber saufen hat er können. Wenn er lang genug bei seinen Bauren beim Wein gesessen, hat er ständerlings noch 6 Maaß gesoffen, da haben ihn zwei hinauf ins Schloß geführt, und drei haben hinten nach geschoben; dieser hol mi grum, schlag mi grum, fliehe mir grum hat viel an Rochenberg gethan, und hat, was wir von alten Sachen wissen, aufgeschrieben.

Als ich vor etlich 40 Jahren das erstemal hiehero kommen, sahe dieses Kirchlein einer calvinischen Ziegelhütten gleich, Canzel, Altar, Alles mußte ich ändern lassen, hab die Orgel hereingeschafft, selber geschlagen, bin Pfarrer, Vogt, Hammermeister, Schulmeister, Uhrrichter, Meßner, Todtengräber, nur kein Hundsschläger gewesen. Schulmeister sind hier gewesen, Schneider, Geisböck, Leineweber, Schuhplätzer, Schreinnarn, Kübler und des elenden Zeug und Packs, wie dort im Ländli noch dergleichen Bursch anzutreffen. Der Anfang ist also betrübt, elend, miserabel und erbärmlich.

Nain heißt im Teutschen so viel als Schönstadt, lag im schönen Thal oder Gegend recht lustig in Galiläa. Aber holla, nit dort droben, wo unser Bettelsäckträger herkommen, bei Leib nit, es lag an der mitternächtigen Seite des Berges Hermon. Aber was weist du von heiliger

Schrift, dem gelobten Lande Canaan und dergleichen! Das sind lauter böhmische Dörfer in deinem Ochsenschädel. Ja! das Buch der vier Königen kennst du, der Schellenoberbua und die Aichel-Sau ist dein Patron, der Pamphili gefällt dir besser als der Psalmer.

In deiner Jugend hast du den Katechismum bis zum dritten Gebot gelernt. Jetzt ist Alles verhaarwarticht worden; jetzt lernist du den Katechismum. Wart, wart! der Tambour wird dich Moses lernen. Narr! Mores, nicht Moses. Moses ist gestorben, seine Bücher liest du nicht, jo, im Sternbuch bist du studirt. Mich wundert, daß die Kerl keine Hörner haben. Ho! haben doch die Esel auch keine Hörner, und also bist du ihnen gleich, du hast auch keine Hörner. Es geht ihr wie jenem spanischen Edelmo, der ist ein halben Tag gefahren, und hat sich verwundert, daß die Welt so groß, hat wieder umgewendet, förchtende, er möchte über die Welt hinaus kommen, weil er von einer neuen Welt hören sagen. Ich bin ohne Ruhmmeldung gereiset von Straßburg uff Hamburg, aus Meißen in Preußen, aus Sachsen an die Ostsee, Danzig, Kopenhagen, Pommern, Caßuben, wo man das Brod in Camin hängt, ganz Schwaben und Franken; du bist weiter nit als bis nach Dinkelsbühl uff den Säumarkt kommen. Zu Dinkelsbühl kann man unterm Thor eine Kuh mit dem Schwanz ausm Schwabenland ins Frankenland schlänkern, zu Creylsheim uffm Märtins-Markt bist o gwest.

Wir gehen zu weit vom Texte ab. Holla! Nain hat uns abwegs geführt. No! Nain mag noch so schön und anmuthig gewesen seyn, so heißts doch: siehe! da trug man einen Todten heraus.

O der Raffelzahn, der schrecklich Mann, der Klapperma, der Herr von Schrecken und Schreckenberg logirt

überall ein. O! wie ist der dürre Kerls über die Mauern hinein gekommen? o Haber-Narr! wie kommt er in deine Kaldaunen? — du trägst den Tod bei dir. Ei! behüt mi Gott? sagst du, beweiß mirs. Wenn du mit deinen großen Wein- und Branntwein-Zügen eine Krankheit am Hals saufst, so hast du den Tod in dir. Gib dem Tod die Schuld nit, nur dir selber. O! es ist ein Elend mit den Leuten, absonderlich mit dem Landvolk. Zwar sind die Bürger, ja wohl die Großköpfigten, die Paruquen-Teufel, die Geisschwänz nit viel besser. So lang sie gesund sind, da fragt man wenig nach Gott, Tod, Pfarrer und dergleichen. Sie sind gleich dem reichen Schlampambes Bruder Luc. 16. Dieser Saufwannst begehrte vom Vater Abraham einen Gokelmo, einen Geisfuß aus der Höllen, einen Rumpel- und Poltergeist, seine Brüder zu bekehren. Ich will nit hoffen, daß unter euch einer ein solcher Haspel- und Haber-Narr seyn werde, einen solchen Gokelmo zu begehren. Du Bauer! trägst deinen Gokelmo in dir selber. Wann dein schlafendes Gewissen einmal aufwacht, das wird dir Angst und Bang genug machen. Du wirst auf deinen Säufedern nicht schlafen können, du wirst aufpfurren, knurren und murren, und nit anderst meinen, als der Gokelmo sey schon vorhanden; der Geißfuß stehe an der Bettladen und rüttele an der Stollen. Da wirst du unter die Decke schnurren, zittern und beben, und vor etlichen Stunden nicht so keck seyn, herfür zu gucken. Siehe! das macht ein böses Gewissen; der Teufel wird dein Sünden-Register mit großen Frakturbuchstaben vorzeigen, die er jetzo ganz klein machet.

Buße! Buße ist das Einzige, so solchen Jammer und Herzeleid abwenden kann. Das Wörtlein Buße hat nur vier Buchstaben. Das B nimm und bete täglich herzlich

zu Gott. Geh in deinen Heubahren, nimm ein Bündlein Heu oder Ohmet, oder was du hast, unter deine Knie, daß sie dir nicht abbrechen, und bete daß es zittert. Verlaß dich nicht auf dein Beichten, Abendmahl gehen, auf deinen schmutzigen Habermann. Ich will dirs noch jetzt gesagt haben, denn ich muß auch bald dran. Es wird auch bald heißen: Alter! troll dich, die Stund ist vorhanden, dein Grab ist schon fertig. Mein Sarg steht immer vor der Bettstatt, du hast ihn ja gesehen. Noch nie möchtest du wieder einen jungen Peruquen-Kerl zum Pfarrer bekommen, der weniger nutz als du. Aber weiter: Der andere Buchstabe des Wörtleins Buße ist U. Du mußt umkehren, dich verändern. Der dritte Buchstabe ist ein S. Wenn du die zwei ersten recht brauchst, wird der dritte ganz süß werden, die Seligkeit, meine ich. Wie lang? Ewig. Der letzte Buchstabe ist das E. Ich habe mich etwas lang mit dem Tod verweilt; sey nit unwillig, es verlohnts der Müh. Eh wir aber fortgehn, will ich dir noch ein gutes Bißlein geben, worgs mit deinem Hirschenbrei hinunter, wird dir nichts schaden, hat erst 9 geschlagen, (war aber bald 10 Uhr) noch Zeit genug.

Ich habe gesagt, du möchtest nach meinem Tod einen jungen Studenten mit einem leeren Magisters-Ränzle kriegen. Wanns Ränzle voll ist, geht er wieder fort, läßt di sitzen. Solche Sallbader, Wüllenhembder-Prediger, Gern-Apostel, haben keine Experienz, wie ich; da heißt's nur: bring, bring, spring, hol Bratwürstle, Gakelei, Flachsreißlein, und was dergleichen Bursch mit ihren Weiblein betteln. Holla Weib! mach die Thür zu, der Pfarrherrle mit seiner Frau Lothin kommt; Engele, Bengele, gehe in die Wanzen- und Rußhütten, siehe, was die Bauern-Weiber spendiren. Bist du krank, so kommt der Herrli nit, bis du ihn holen

läßt, und ihm sein Kuttenrecht gibst; kommt er und ist schon uffen Weg, schreit die Frau Lothin ihm nach: Engele, nimm dein Balsambüchslein mit, gehe nit so nahe zum Kranken hin, daß dich der Drochtel nicht angeht. Kommt der säubre Herrle bis für die Stubenthür, schickt er den Schulmeister vor in die Stuben, wie die Jäger den Spürhund, dieser muß schmecken oder riechen; dann ihr Schwaben habt nur vier Sinn, riechen und schmecken ist bei euch ein Ding, wie es in der Stuben stehet. Man muß Rauch machen, der Herrle kommt; der Schulmeister hat eine längere Nasen, denn der Pfarrherrle. Geht der Herrle in die Stuben, so langt er mit der rechten Hand und spanischem Rohr zum Umhang am Bett, mit der Linken hat er sein Balsambüchsle vor der Nasen, und das Schnupftuch. Da fragt er: Wie stehts Kranker, wollt ihr bald sterben, daß ich meinen Thaler bekomme? wollt ihr das H. Abendmahl? Da muß der Schulmeister das Schächtele uff den Tisch stellen, und den Feuerhammer, betet und plappert so etliche Sprüche dem Kranken vor, ohne Application, ohne Andacht, nach dem alten Schlendrian, und eilt wieder davon, als wenn ihn die Wespen gestochen. Stirbst du, ists gut, thut er dir eine Leichen- oder Leichte-Predigt, auch wohl Lügen-Predigt, aus einer alten Postillen, darauf er reitet; da heißt er dich einen seligen Mitbruder oder Mitschwester. Ei! wo kommt denn die Freundschaft so schnell her? Ho! vom Thaler, den man ihm nach der Leich vor sein Kuttenrecht geben muß. Ist also nur ein Geldbruder. Probiere es, wenn du noch gesund bist, heiß den Herrle einen Mitbruder, wie geschwind wird er sein Angesicht in Falten legen, als wenn die Stirn mit einem Pfirschingstein gebügelt wäre. Ja sein schöner B-Engel, die Frau Lothin, wird dir gar die Thür weisen, und die Stiegen

hinunter werfen. Nur der Thaler macht die Brüderschaft. Ich wollte dir Wunder über Wunder erzählen; aber ich muß eilen. Komm über acht Tag, da das Evangelium oder dein Ewillig vom Wasser- oder Trummelsüchtigen ist, da will ich dir ein mehrs sagen, dein Hirschbrei brennt sonst an, und deine Babel brummt sodann, wie ein Zeidelbär. Doch hast du von angebranntem Brei noch diesen Vortheil, daß dich kein Fuchs beißt, wenn du in den Wald gehest.

Weiter im Text: der ein einiger Sohn war seiner Mutter, und sie war eine Wittwe. Warum wird von seinem Vater nichts gedacht? magst du denken. Hat er etwa keinen gehabt? O halts Maul! hörst du nit, daß seine Mutter eine Wittwe? Hab ich doch nie eine Wittwe gesehen, die einen Mann noch hat, oder nie keinen niemalen gehabt habe. Bleib mit deiner Weisheit daheim, der Esel gibt dir Ohrfeigen. Frag vielmehr, was dieser Jüngling für ein Mensch gewesen; bös oder fromm, gehorsam oder ungezogen, wie dein Bua, der alle Kürben, Märkt, Tänzen und Mägdlein nachlauft, der Nachts zu den Kühepriestern in die Kammerläden hineinsteigt, der dir dein Korn hintern Haus zum Laden in den Säcken hinaus wirft, und dem Branntweinbrenner gibt, der unter der fünften Bitt des Vater Unsers, den Wirth mit der Kreide versteht; der als eine Sau gern beim goldnen Lamm einkehrt, der einen Greifen im Schild führt, und das Fünffingerkraut gelernt, der sich beim schwarzen Adler saupoll sauft, und täglich den Stadtvogt, Ueberreuter, Packan und Grünbüttli mit seinem Plotzer und Flederwisch förchtet; Holla! der wild Säueherrgot kommt, packti, beim Büttel steht ein schwarzer mit der weiten Kutten, will dich mit deinem Kühepriester boculiren; ja boculiren ist schon vorbei, copuliren will er.

Das Raupele, Stachele, Traubele, Större, der Beethochs ist fort; der Juden Moschi kommt, will das Bett holen, muß 50 Fl. Straf geben. Hollah! nur 10 Fl. Straf, 40 Fl. sind die Unkosten. Ja, saubre Bursch seyd ihr, wer wird um solche Jünglinge, wann sie sterben, weinen? Dieser Jüngling war außer Zweifel, ein gehorsamer Sohn. O, wenn ich da zugegen gewest wäre, ich wollte sie getröstet haben, ich hätte mit meinem Schnupftuch ihr die Thränen abgewischt; da andere Pfarrherrle eine Viertelstund davon stehen. Noch eins fällt mir ein. Warum lassen sich die junge Pfarrherrle theils jetzo Magister und nicht Pfarrer nennen? was ist Magister? Narr ist er. Ein Magister, Bauer! ist so viel, als einer, der noch so viel sauffen kann, als ein anderer. Zu Jena und Wittenberg macht man die Magister vorm Thor beim Schlagbaum. Wenn die saubern Herrn Studio-Säu uff einem Klepper daher galoppiren, so fragt man, woher Herr Magister? Narr ist er? aus Schwaben, Franken, da sind schon Magister, aber keine Pfarrherrn. Wart noch a bisle!

Nun weiter im Text. Und viel Volks ging mit ihr. Wäre Nain ein Ort, wie Rechenberg gewesen, hättest du sie nit zählen dörffen. Ist eine Leiche bei uns, so zählet man drei oder vier, der Pfarrer, Schulmeister und Todtengräber, und der Kreuzträger. Ei! wie eine feine Brodcession, sagst du Bauer! ja wohl Brodcession. Es heißt hier auch, wie jener Schulmeister zu seinen drei Buben gesagt: Schelmen, paart euch! der eine sagte: Herr Schulmeister! ich will mit euch gehen. Wir haben hier wenig Leichen und auch wenig Leichenbegleiter. Gott Lob! daß ich und mein Schulmeister noch gute Gurgel haben. Wir fragen nichts darnach, der Metzersbernt, als Todtengräber,

stimmt auch mit, endlich ein paar Mädle und Weiberle, die musiciren der Zeit ungleich besser oder besser, als dort im Ländle, oder im Hällischen. Da singen die Kerls, daß einem die Zähn ein halbes Jahr davon wehe thun, wie ich selbst vielmalen gehöret.

Dennoch sagte ein Bauer zu mir: mein Schulmeister singt nach den Knoten. Ja! versetzte ich, er schreit wie der Bucephalus, Königs Alexandri Pferd, und wie ein Ochs, den man schlagen will, sperrt das Maul auf, wie des Jonä Wallfisch; ganz Holl- und Brabant kann man in seiner Gurgel sehen, er dreht sein Mund geschwind von einem Ohr zum andern, wie der Hahn uffm Kirchthurm.

Weiter! Und der Todte richtete sich auf und fing an zu reden. Jetzt möchtest du Bauer! gern wissen, was er geredet? Holla! es ist mir und dir nit auf die Nasen gebunden. Halts Maul! weil die Schrift schweigt. Wunderlich kam mirs vor, als ich in Hamburg einen Todten sah zu Grabe tragen. Die Träger hatten gelbe Röcke mit schwarzen Schnüren, deren Träger wohl zehn neben dem Sarge theils hergingen; die, so trugen, tanzten gleichsam als wie Gaillard-Sprüng. Dieß weißt du nicht, was es ist. Sie sprungen also artlich, und trafen mit einander überein, daß es nit ein Haar fehlete. Nun wann du heut zum Tanz hinaus laufest, und mit deiner Greth dem Kühepriester gumpst, so denke: also wird der Tod hupfen, wenn er dich zum Grabe schicket. O daß der Herr von Brantenstein, der schwarze Feind nicht in seine Faust lache, und als ein Straßenräuber deine Seele weghasche! O Herr Je! du kommst in ein erschreckliches Quartier. Nu ich sag dirs heut noch einmal in der Kürbi, denk an den Kehraus: denk an das Reimlein: Zum Todtenkopf und Kürbenbraten ꝛc.

So habt ihr dann genug gehöret: die Zeit ist euch lang worden, mir nit; ihr sehnt euch nach der Kürbi, ich nit. Babel dort unten! wie stehts mit deiner Kürbi? Was kochst? Ho! eine Suppen aus dem Höllhafen, die Lumpen hangen zum Laden hinaus, das beste Vieh im Pfarrhaus ist die Katz; die Trappen fliegen und schreien übers Haus, Knapp! Knapp! Knapp! Geht schmal her, der Schmalhans ist Küchenmeister. Gelts Babel, dort hinten! bei dir ists noch ärger? Schue versoffa, barfus gloffa; deinen Flachs hast um Brantewein verhandelt, jetzo hast kein Hemd anzuthun. O! du versoffene Greth! wart! wart! wie wirst du eine schöne Himmelfahrt bekommen! Hinter der Hecken mußt sterben, die Krappen werden dir die Seelmeß lesen; in Brand bist gepfarrt, wo die jungen Gras- und Brandgeister logiren. O! bekehre dich, ist hohe Zeit, der Tod wart schon uff dich; ja er wird etwas rechts an dir erhaschen, und dir Brantenwein in deine versoffene Gurgel, von Schwefel und Pech bereitet, einschütten. O! es ist Alles vergebens. Du Geizhals, schrei, ehe der Tod kommt, wie jener Müller im Hennebergischen! Appel, trag die Thaler herein, daß ich krappel. Krappelti du und der Deichsel. Wart! die Dukätlein werden dich brennen; und also gehets allen unbußfertigen Sündern. Ich und einig wenige wollen das Brod bald im Reich Gottes essen. Ihr Fremden, richtet mich draus nit aus; ich bin ein Bauern-Prediger, ich muß gut teutsch, lutherisch und bäurisch predigen. Wenn ich gelehrte Leute, Doctores, und dergleichen hätte, wollte ich ihnen auch hohe Sachen predigen; aber ihr versteht das einfältige nit, daß Gott erbarme!

Vor wenig Wochen ging ich, frische Luft zu schöpfen, ums Feld spazieren, da begegnete mir ein ehrbarer katholischer Bauer, mit welchem ein und anderes redete. Als

ich noch weiter mit ihm sprechen und fragen wollte, was er gutes Neues wisse, sagte er: Herr! ich habe das curre cito, kann nicht länger mit ihm reden. Ich fragte, wie er zu diesem Lateinischen kommen, und was es teutsch bedeute? Er sagte: vor vierzehn Tagen hat mein Herr Pfarrer eine ganz kurze Predigt gethan, kaum eine Viertelstund lang, und da er aus der Kirchen ging, fragte ihn der Schultes; warum so schnell, Herrle? dieser antwortete: ich habe das curre cito, kann dermalen nicht länger harren. Der Schulze verteutschte es mir so, Herr Pfarrer! besser als ich verstehen mocht, und ging seinen Weg.

Nun schlagts halb eilf, jetzt ist's aus. Nun hast du das curre cito, curre cito nach Haus, zum Schmaus. Friß und sauf nit Alles allein aus; theils den Armen aus, sie seyen, wo sie wollen. Curre cito, du Bauernknecht du, daß die Botz! du Grethi von Memmingen, lauf zum Tanz, der Pfeiffers Jörgli ist schon aufm Platz; curre cito zum Todten-Kopf, denk, was ich dir gesagt, curre cito zum Gebet, zur Buß, wenns Abend ist, curre cito nach Haus, steig nit in die Kammer zum Kühepriester, sonst wenn der Packan und seine Collegen kommen, so wird dirs curre cito zu spat werden. Hiemit hast du deine Letzte, wie die Bauernkinder in der Schul sagen. Wer weiß, ob ich noch eine Kürben-Predigt mehr thun werde. Amen! Singt das Te Deum laudamus. Du Bauer, schlag auf, thue deine feiertägliche Gurgel auf, kannst sie heut wieder schmieren. Amen! Amen! Das hörst du gern.

Parodie von Mahlmanns „Sehnsucht."

Von Eginhardt.

Ich denk' an euch ihr rosenfarb'nen Tage
Verschimmelter Vergangenheit!
Komm Hippogryph, gesattelt her und trage
Mein altes Herz zu seiner Burschenzeit.

Umwehe mich, du schöner goldner Morgen,
Der mich als Fuchs zum Lehrstuhl trug,
Wo dem fidelen Kerl — Hans ohne Sorgen,
Das Herz so flott bei frischen Wechseln schlug!

Umglänzet mich, Commersche jener Jahre,
Ihr, mein verlornes Paradies!
O, holder Taumel, der mir bis zur Bahre
Rappiere nur, und halbe Stübchen wies.

'S wird nichts! 'S wird nichts! mein Flehen ruft vergebens,
Begrab'ne Freuden wieder wach!
Kometen sind die Freuden unsres Lebens,
Und wir, wir folgen so im Schwanz mit nach!

O, schöne Zeit, wo Blumen wieder blühen,
Die man doch gestern abgepflückt;

O, schöne Zeit, da froh die Herzen glühen,
Obgleich vom Manichäer wund gedrückt.

Uns allen ist ein Jugendtraum beschieden.
Doch ach! wir wachen alle auf!
Dann heißt's: Adieu, du schöner, goldner Frieden!
Und Jeder, ach, huckt seine Bürde auf.

Anekdote.

Eine Frau war mit ihren beiden schon erwachsenen Töchtern in das Haus eines Lederhändlers gezogen, der einen Hahn und ein Paar lederne Hosen zum Zeichen an seinem Hause hatte.

Dieser Umstand setzte sie stets in Verlegenheit, wenn sie Jemand ihre Wohnung anzeigen wollte.

Sie sagte daher zu ihrem Wirth, welcher ein hübscher junger Mann war, daß er und sein Haus ihr ganz wohl gefielen, allein daß sie, wegen der Zeichen an seinem Hause ausziehen müsse, weil sie sich schäme, Jemand ihre Wohnung nachzuweisen.

„Liebe Madam," antwortete der Wirth, „ich will Alles thun, um so gute Miethsleute nicht zu verlieren, ich will den Hahn wegnehmen lassen."

„O nein!" rief die Frau, „thun Sie nur die Hosen herunter und lassen Sie den Hahn stehen."

Naturgeschichte des Affen.

Von Friedrich.

(Schluß.)

Außerdem verdient in dieser Klasse einer besondern Erwähnung der kleine Papst, oder Simia in pontificalibus. Dergleichen in geistlicher Gravität einherschreitende Affen brauchen wir eben nicht weit zu suchen.

Ueberall glauben sie auf der Kanzel zu stehen, jeder Laut, den sie von sich geben, ist ein Evangelium, und die ganze Menschheit sollte ihnen billigerweise den Räuchertopf nachtragen.

Jedoch begegnet es diesen gravitätischen Affen zuweilen, daß sie aus der Rolle fallen und ihre priapische Affennatur auf eine höchst kurzweilige Art verrathen, wo denn die Amtsperrücke und die päpstliche Würde sehr ins Gedränge kommen.

Eine ganz ähnliche Spielart dieser gravitätischen Zieraffen sind die majestätischen. Diese geben sich durch eine possierliche majestätische Haltung, durch eine gewisse Protektormiene zu erkennen, mit welcher sie auf uns herabsehen.

Es gibt zweierlei Gattungen derselben, den großen und den kleinen Protektor. Von der ersteren Gattung ist einer bekannt, der unter dem Namen Imperator

mundi oder Universalmonarch beinahe ganz Europa durchstrich und sich für schweres Geld sehen ließ. Er war ungefähr 4 Fuß hoch und ziemlich breitschulterig. Im Jahr 1802 hatten sich die Hofschranzen am Pariser Hofe den Spaß gemacht, ihn mit einem Purpurmantel zu bekleiden und mit Krone und Scepter zu schmücken. — Der kleine Protektor pflegt sich gleichfalls bei Hofe, jedoch auch in den Vorzimmern und Bureaus hoher Staatsbeamten zu zeigen. Seine Geberden fallen fast noch mehr ins Lächerliche, weil er nichts weiter als die Copie einer andern Copie zu seyn strebt. Er gibt sich gleichfalls durch ein hohes Herabsehen und durch eine vornehme Einsylbigkeit zu erkennen, hinter welcher er große Geheimnisse zu verbergen scheint. Jedes Gesuch beantwortet er entweder durch ein majestätisches Kopfschütteln oder durch eine huldreiche Neigung seines Hauptes, womit er uns sagen zu wollen scheint: „wir werden euer Gesuch höchstselbst in Erwägung ziehen. Sind euch in Gnaden gewogen." —

Eine dritte Gattung der Zieraffen sind die Ceremonieenaffen. Sie zeichnen sich durch eine marionettenmäßige Haltung des Körpers, durch ein Geberdenspiel aus, welches nach dem Winkelmaaß und Zirkel abgemessen zu seyn scheint. Der Ritter Godofredus erzählt uns in seinem Werke de bestiarium ingenio, welches leider in dem Zeitstrome untergegangen ist, daß er am Hofe des Kaisers von China einen dergleichen Affen gefunden habe, welcher das Ceremonienmeisteramt verwaltete. Dieser Affe ging stets Chapeaubas und in höchster Galla. Er paßte dergestalt auf den Dienst, daß wenn seine Majestät nieseten oder rülpsten, wobei Höchstdieselben eben kein Blatt vor's Maul zu nehmen pflegten, er sich mit der Nasenspitze bis an den Fußboden verbeugte, welche Verbeugung denn von

dem ganzen Hofgesinde marionettenmäßig nachgemacht wurde. In der That ließe sich an Höfen, wo das Maschinenwesen eine hohe Stufe der Vollkommenheit erreicht hat, von diesem Ceremonienaffen ein sehr zweckmäßiger Gebrauch machen, wenn man ihn nämlich abrichtete, das Signal zu den Reverenzen, Kniebeugungen und andern Evolutionen der Hoftaktik nach Art der Kapellmeister durch Taktschläge, oder nach Art der Flügelmänner durch Zeichen zu erkennen zu geben, welche das Commandowort des Ceremonienmeisters dem ganzen Hofmarionettenpersonal versinnlichten. — Doch dieß scheinen pia desideria, wie mancher andere zweckmäßige Vorschlag.

Gehen wir nun zu der vierten Gattung der Zieraffen, nämlich zu den Modeaffen über.

Es ist eine bekannte Sache, daß die Nachahmungssucht ein Hauptzug in dem Charakter des Affen ist. Le Vaillant liefert interessante Beispiele. Man braucht nur in seiner Gegenwart einen Rock oder ein Paar Hosen anzuziehen, sogleich wird der Affe es nachmachen. Eben so offenbart sich seine Nachahmungssucht in Hinsicht menschlicher Sitten und Gebräuche. Buffon erzählt, daß er die Bekanntschaft eines Orang-Utangs gemacht habe, der denen, die ihn besuchten, gar höflich die Hand gab, um sie beim Abschiede wieder hinaus zu begleiten. Derselbe Affe setzte sich zu Tische, that sein Tellertuch auseinander, wischte sich das Maul damit, bediente sich des Löffels und der Gabel, wie ein Mensch, ja, er schenkte sich selbst Wein ein, trank, und machte viele andere Dinge nach. — Froger spricht sogar von einer Affengattung an den Ufern des Flusses Gambia, welche den Menschen, die sich in ihre Republik verirren, einen Stock darreichen und sie zwingen, sich mit ihnen zu schlagen. Hierin liegt also offenbar eine Herausforderung

zum Duelle und auch dieser seltsame Gebrauch hat daher seine Nachahmer unter den Affen gefunden, oder — die Menschen haben ihn den Affen abgelernt. — Dem sey wie ihm wolle; so viel ist gewiß, daß die Affenjäger sich eines wohlberechneten Kunstgriffs bedienen, um den Affen zu fangen. Sie ziehen nämlich im Angesichte desselben ein Paar Stiefeln an, gehen dann bei Seite, lassen aber ein Paar mit Pech ausgeschmierte Stiefeln zurück. Sogleich rennt der Affe herbei, zieht die Pechstiefeln an, und liefert sich dadurch selbst den Händen seines Feindes aus. Hier dringt sich uns eine auffallende Aehnlichkeit zwischen einem gewissen Volke und diesen thörichten Affen auf. — Denn sind die fremden Moden und Sitten, die es nachäffi, nicht auch den Pechstiefeln der Affenjäger zu vergleichen, die es eben so leichtsinnig anziehet, worin es eben so gewiß stecken bleibt, und sich den Händen seiner Feinde ausliefert? — Ist dieses Volk also, mit Respekt zu sagen, nicht ein wahrer Affe? —

Nach dieser kleinen Abschweifung wollen wir nun einige besondere Spielarten der Modeaffen beleuchten.

Zuerst zeichnet sich unter ihnen aus der französirende Affe, auch Monsieur Fanfaron genannt. Diesen Affen genauer zu konterfeyen, wäre eine sehr überflüssige Mühe. Er dringt sich uns überall auf, besonders da, wo die sogenannte feine Welt oder die Affen von bon ton ihr Wesen treiben. Hier ists, wo Monsieur Fanfaron sich stets im neuesten Pariser Costum darstellt, wo er entweder ein Vaudeville trällert oder einen Calembourg herauswiehert, oder eine candirte Zote ausstreut, mit Einem Worte: hier ist's, wo Monsieur Fanfaron sich rein ausspricht, und den Sieg über das Herz der Dame Fanfaron davonträgt.

Ein Gegenstück zu unserm französirenden Affen ist der anglisirende oder langschößige Affe, welchen ich auch Sir Herington oder Lord Ladenschwengel nennen möchte. Dieser Affe scheint sich eine Zeit lang versteckt gehalten zu haben, kommt aber jetzt mit Macht wieder zum Vorschein. Sir Herington gibt sich sehr bald durch seine langen Schöße, womit er den Straßenkoth fegt, und durch seinen weitgefalteten Oberrock zu erkennen, aus dem jedoch, aller Bemühungen des Costumkünstlers ungeachtet, der Affe aller Orten hervorguckt.

Eine fünfte Gattung der Zieraffen endlich sind die grimassirenden Affen, unter denen sich zwei Species, nämlich die kleine Kokette und der Zierbengel oder Stutzer am meisten auszeichnen.

Einige Naturforscher wollen die Entdeckung gemacht haben, daß das Orang-Utangweibchen zuweilen die Spröde und Verschämte spiele. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn wir auch ähnliche Zieräffchen unter den civilisirten Affen finden. Der bereits oben gedachte Pater Spiridion erzählt uns in seinem Werke, de natura et virtutibus simiarum, daß er Meerkatzen gefunden habe, welche in Ohnmacht fielen, wenn ein Paar Fliegen indecent genug waren, sich vor ihren Augen zu begatten. Er fügt jedoch hinzu, daß diese Meerkatzen, sobald sie sich unbemerkt glaubten, eben kein Mißfallen an dergleichen Naturspielen zu haben schienen.

Was den Zierbengel betrifft, so verstehe ich darunter diejenigen grimassirenden Affen, deren Wesen, wie schon der Name ergibt, aus einem Theil Ziererei und einem Theil Bengelei zusammengesetzt ist. Ziererei scheint jedoch nur der einstudirte, Bengelei aber der natürliche Charakter zu seyn, und wir bemerken daher, daß er aus der Ziererei stets in die Bengelei zurückfällt.

Außerdem kann man zur Gattung der grimassirenden Affen noch die Brillenaffen zählen, worunter ich diejenigen verstehe, welche ungeachtet ihres guten Gesichts stets eine Brille auf der Schnauze tragen.

Nachdem wir nun die erste Hauptgattung der civilisirten Affen betrachtet haben, wollen wir zu der zweiten Hauptgattung, den lüsternen Affen, übergehen. Diese zerfallen wiederum in mehrere Species, unter denen ich nur zwei, nämlich den geilen Affen und den Gourmand oder das Leckermaul auszeichnen will. Der geile Affe, auch Simia libidinosa oder Priapus genannt, gehört eigentlich in das Geschlecht der Paviane, welche wegen ihrer Geilheit sich selbst unter den Affen einen Namen gemacht haben.

Die Familienverwandtschaft ist unläugbar, wenn anders Körperbau, physiognomischer Ausdruck und Temperament Familienverwandtschaft zu erkennen geben, und es ist unmöglich, unsern Priapus nicht sogleich aus allen civilisirten Affen herauszufinden. Betrachten wir diese lüsternen Paviansaugen, die er wie ein paar Feuerräder im Kopfe herumrollt, um seinen Fang zu erspähen. Betrachten wir diese schnüffelnde Hundsnase, welche in Hinsicht des Spürtalents nur mit einer Zöllnernase oder geheimen Polizeinase verglichen werden kann, und schon auf Meilenweite ihr Schlachtopfer zu wittern und den Wildgeruch einzusaugen scheint. Betrachten wir dieses lechzende Maul, das immer zuschnappen will, und seine hinterlistige Bocksgier durch ein priapisches Grinsen verräth. Fügen wir noch diesen gekrümmten Affenrücken dazu, so verkündet uns Alles den Pavian, welchen wir Tabula 13 in effigie bewundern. Wir haben oben bereits die Bekanntschaft des alten Möbelhändlers gemacht, der

durch seine Lüsternheit nach Wildbret, besonders nach jungem unreifen, seine Paviansnatur zur Genüge verräth. Dieser aber ist nur ein Beispiel von unzähligen andern, denen jeder wachsame Hausvater Fußangeln legen sollte, weil sie durch Lockspeisen aller Art das junge unerfahrne Täubchen in ihr Netz zu kirren verstehen. Die Naturforscher Schouten, Dampiere und Froger versichern, daß gewisse Affen sehr begierig auf die Weibspersonen sind, sie zuweilen in Wäldern überfallen und nothzüchtigen; die beiden letzten fügen hinzu, daß dergleichen Affen sogar Mädchen von 8 bis 10 Jahren wegschleppen, und sie mit sich auf die Bäume nehmen, wo man dann große Mühe habe, diese Kindlein ihren Umarmungen zu entreißen. Ich frage: machen es unsre civilisirten Paviane und Orang-Utangs, die zuweilen mit Stern und Ordensband geschmückt sind, um ein Haar besser, als jene in der Wildniß herumschweifenden? Und haben Väter und Ehemänner nicht bei weitem größere Ursach, ihre Frauen und Töchterchen vor den Nachstellungen dieser unverschämten Lüstlinge, welche jedes harmlose Reh, welches sich von ungefähr in ihr Revier verirrt, sogleich für eine gute Prise erklären, in Acht zu nehmen, als die Neger und Indianer? Denn die wilden Affen verrathen ihr geiles Gelüst wenigstens durch einen offenen Angriff, diese civilisirten Affen aber schleichen unter allerhand Masken umher, um zu sehen, wen sie verschlingen mögen, und gehen dabei so systematisch und taktisch zu Werke, daß man nicht genug vor ihnen auf der Hut seyn kann. Was den Gourmand oder das Leckermaul betrifft, so verstehe ich darunter diejenigen civilisirten Affen, welche von so delicatem und verwöhntem Gaumen sind, daß alle vier Welttheile sich vereinigen müssen, um ihren Gaumenkitzel zu befriedigen. Es ist

bekannt, daß der Orang-Utang ein gewaltiger Näscher ist, und des Zuckerbrods und der süßen Mandeln und Feigen nicht genug haben kann; unser Gourmand aber übertrifft ihn noch bei weitem. Wir haben täglich Gelegenheit, ihn in den Museen des feinen Geschmacks, ich meine in den Restaurationen und Leckerbuden zu beobachten, wo er oft in einer Viertelstunde so viel vernascht, als hinreichend seyn würde, die ganze Schaar seiner hungrigen Gläubiger mit Brod zu sättigen. —

Und nun lassen Sie uns endlich zu der dritten Hauptgattung, nämlich zu den Maulaffen übergehen. Dieß sind diejenigen schmalköpfigen Affen, welche über Alles, was ihnen noch nicht vorgekommen ist, das Maul aufreißen. Ich habe neuerlich dergleichen Maulaffen zu beobachten Gelegenheit gehabt, welche mir die Ehre wiederfahren ließen, über meine satyrischen Scherze ein Geschrei zu erheben. Da nun eine Ehre der andern werth ist, so habe ich nicht unterlassen wollen, ihnen in dieser Affengallerie einen Platz einzuräumen.

Anekdote.

„Wie ist Dein Name?" fragte Jemand einen Lastträger. „Mein Name," erwiederte der Bursche, „ist derselbe wie der meines Vaters." „Und Deines Vaters Name?" frug der Erste weiter. „Ist derselbe, wie meiner." „Nun, wie ist denn Euer beider Name?" „Seht einmal, die sind beide einander gleich."

Madame Catalani und Werther's Leiden.

Mad. Catalani besaß nicht die geringsten Kenntnisse von der Literatur. Ihre gänzliche Unbekanntschaft mit Gegenständen dieser Art und die Begierde, dennoch an allen Unterhaltungen Theil zu nehmen, führte oft die drolligsten Auftritte herbei. Am Hofe zu Weimar wurde ihr einst an der großherzoglichen Tafel der Platz an Göthe's Seite gegeben; ihr königlicher Wirth wollte die Sängerin besonders dadurch auszeichnen. Sie wußte gar nichts von Göthe, seine majestätische Erscheinung aber und die allgemeine Ehrerbietung, mit der er behandelt wurde, veranlaßte sie, ihren Nachbar an der andern Seite um den Namen dieses Herrn zu fragen. Madame, war die Antwort, dieß ist der berühmte Göthe. „Sagen Sie mir doch, ich bitte, welches Instrument spielt er?" „Er ist kein Musiker, Madame, er ist der berühmte Dichter des Werther." „Ah so, ja, ja," sprach die Catalani, „ich erinnere mich," und wandte sich sofort zu dem erhabenen Dichter, mit den Worten: „Ach, mein Herr, Sie glauben nicht, welch' eine Verehrerin des Werther ich bin." Eine leichte Verbeugung war der Dank Göthe's für dieses schmeichelhafte Kompliment. „Nie," fuhr die lebhafte Dame fort, „nie im Leben habe ich über eine Dichtung so herzlich lachen müssen. Es ist eine capitale Farce!" — „Madame," fragte der Dichter höchst erstaunt, „Werther's Leiden eine Farce?" — „Ich

sage Ihnen, so etwas ausgesucht Spaßhaftes — nein! ich muß noch lachen, wenn ich daran denke."

Es erklärte sich, daß Mad. Catalani von einer schlechten Parodie des Werther sprach, die sie auf dem Pariser Theater gesehen hatte, und worin die Sentimentalität des Romans lächerlich gemacht wurde. Göthe blieb den ganzen Abend in einer unangenehmen Stimmung. Der Credit der schönen Sängerin aber wurde durch ihre Unbekanntschaft mit dem großen Dichter und seinen vorzüglichsten Werken sehr beeinträchtigt.

Curioses.

Romeo und Julie, so heißen zwei Städte in Nordamerika, die unlängst erst gegründet worden sind. Die Entfernung der beiden Städte von einander beträgt fünf englische Meilen, so daß man die Hoffnung hegt, die beiden Geliebten dürften dereinst mit einander vereinigt werden; ein erfreulicheres Schicksal, als in der Shakespeare'schen Tragödie.

Ein Barbier in Fenchurch-Street in London hatte einige Perrücken verfertigt, welche er mit einer griechischen Periphrase die „Akme der Kallitrichoplasmie," den Triumph der Haarbelletristik nennt. Ein Konditor in der Fleetstraße hat mehrere „belebende Biscuits" gebacken und ein Kappenmacher in dem Leicesterviertel eine Nachtmütze erfunden, welche er unter dem klassischen Namen eines „caputgereredormitor" (Schläferkopfbedecker) ins Publikum gibt.

Die Erbin eines großen Namens.

Als Christoph Kolumbus die neue Welt entdeckt hatte, verließen Abenteurer und Wagehälse schaarenweise unser altes Europa, um Gold und Diamanten in den fernen Landen zu erbeuten. Einer von ihnen, Americus Vespucius, ein Genueser, war vor Allen vom Glücke begünstigt, er entdeckte bekanntlich das Festland des Welttheiles, von dem Kolumbus erst die Inseln hatte finden können. Nach seinem Namen wurde die neue Welt Amerika genannt, der Taufpathe aber starb, wie viele große Männer starben, vergessen und unbeachtet. Jetzt aber, wo seit jener Zeit vier Jahrhunderte verflossen sind, findet sich ein Fräulein, das zufällig in Italien geboren worden ist. Ihr Vater gab ihr den Namen Philippina Giulietta Dorothea Scholastica, und starb dann, nachdem er sie zur Erbin seines ganzen Vermögens eingesetzt hatte. Da nun aber dieses Vermögen nur in etwelchen nicht unbedeutenden Schulden bestand, so war die Tochter nicht sehr zufrieden damit, und ließ sich um billiges Geld einen Stammbaum zimmern, der den Leuten, die vielen guten Willen haben, sich überzeugen zu lassen, beweist, daß sie vielleicht von dem Genueser Americus Vespucius, dem Entdecker von Brasilien, abstammt. Mit diesem Beweise gerüstet, begab sich Fräulein Scholastica nach Rio Janeiro auf der Brigg „die Hoffnung." Sie hat eine Eingabe an die erlauchten

und wohlweisen Mitglieder des brasilianischen Senates gerichtet, womit sie im Namen ihres wohlseligen Ahnherrn, von dem sie im zehnten Grade abstammt, verlangt, daß ihr in der Form einer Nationalbelohnung eine Apanage verwilligt werde, von der hier das bescheidene Inhaltsverzeichniß folgt: drei Diamantenminen. Fünf bis sechstausend Neger. Zwei Dutzend Schlösser und Paläste. Eilf Meilen Savannen, um dort den Strauß zu jagen, damit es ihr nie an Marabouts gebreche, wenn sie in die große Oper zu Rio de Janeiro gehen will. Ein Fluß mit Goldsand. Der Senat ging sogleich auf die Berathung ihrer Forderung ein, und der Vicepräsident Don Matthias y Pedro y Gusmany Domingo de Banderillos hielt eine prachtvolle Rede zu Gunsten der Erbin. Der Senat hat indessen noch nichts Bestimmtes entschieden. Der Versuch des Fräuleins Vespucius hat übrigens eine Masse von Nachahmungen erweckt. Man versichert, es werde ganz in der Stille an verschiedenen Stammbäumen gearbeitet. So sollen die Nachkommen der dreihundert bei Thermopylä gebliebenen Spartaner die königlich-griechische Regierung durch ihre Reklamationen etwas in Verlegenheit setzen; die Seitenerben des Epaminondas machen Ansprüche auf die Geburtsstätten seiner beiden Töchter, wie er seine Siege nannte, auf Leuctra und Mantinäa, und ein Ur-Ur-Neveu des Sokrates fordert dringend, in Berücksichtigung der Verdienste seines Herrn Onkels als Professor der Moralphilosophie am Gymnasium zu Athen angestellt zu werden. Jugurtha's Erben wollen Abdel-Kader bei der französischen Deputirtenkammer als Usurpator anklagen. Die Nichten und Neffen der Jungfrau von Orleans verlangen vom Stadtrath zu Orleans Befreiung von allen städtischen Abgaben, und wollen der Pflicht entledigt seyn, als Nationalgardisten

dem Vaterlande durch Schildwachestehen zu dienen. In Deutschland sind unsers Wissen zur Zeit solche Reklamationen noch nicht erfolgt. Die Erben Hermanns, des Cherusker's, sollen sich, sicherem Vernehmen nach, dabei beruhigen, daß ihm ein Standbild gesetzt wird.

Anekdoten.

Käßner hatte bei einem Manne, der als ein aufgeblasener und dabei sehr beschränkter Kopf bekannt war, Geschäfte. Der wackere Dichter wurde in ein Zimmer geführt, an dessen Wand zwei Bildnisse hingen, die den Herrn des Hauses als Kind und als Mann darstellten. Der vornehmthuende Herr ließ unsern Dichter etwas zu lange auf sich warten; dieser suchte sich nun die Langeweile damit zu vertreiben, daß er mit einer Bleifeder unter das erstere Bildniß schrieb:

„So sah der kleine Narr in seiner Jugend aus,"

und unter das andere:

„Und seht, im Alter ward ein solcher großer draus."

Der Dichter Heinrich von Wildungen behauptete mit vieler Bestimmtheit: „Daß durch den Genuß der Kartoffeln der menschliche Verstand leide," und es war Niemand im Stande, den vielseitig gebildeten Mann zu bewegen, seinem Vorsatz ungetreu zu werden. — Einige Tage vor

seinem Tode 1822 war er zu einem gewöhnlichen Souper in die in Marburg seit vielen Jahren bestehende Donnerstags-Gesellschaft gegangen, und erheiterte auch hier durch seinen treffenden Witz die ganze Gesellschaft. Bei Tische reicht ihm die Frau von * einen von ihr selbst zubereiteten Kartoffelkuchen, welcher das Ansehen von Biscuit hatte. Wildungen genießt zwei Stücke mit dem augenscheinlichsten Appetit. Als ihn Frau von * nun fragt, ob er wisse, was er gegessen, und als er hört, daß es ein von Kartoffeln bereiteter Kuchen und nicht Biscuit sey, springt er ganz freudig auf und ruft: „Nun sehen Sie, meine Damen und Herren! meine Behauptung steht auf festem Boden, denn kaum habe ich Kartoffel genossen, als ich auch schon nicht mehr weiß, was ich gegessen habe!"

Ein Herr von P. gedachte, sein zerrüttetes Vermögen durch eine erkleckliche Heirath wieder herzustellen. Er vernahm, ein entfernter Bekannter seines Vaters habe eine mannbare Tochter, nicht ohne reiche Aussteuer. Er beschloß, ohne sie näher zu kennen, eine Reise dahin, und, sie um jeden Preis zu gewinnen.

Peter, sein alter Diener und Begleiter, wurde belehrt, alles Seinige ja recht zu loben, alles herauszustreichen und zu übertreiben, so weit er's vermöchte, wonach man ihn auch dort fragen möchte. Peter sagte zu. Von P. verfolgte schlau den angelegten Plan. Nach Wochen hatte er sich dort eingeschmeichelt, nicht ohne Hoffnung der erzielten Gewährung seines Wunsches bei Tochter und Vater.

Gelegentlich fragte man auch den Diener nach Allem. Er machte der erhaltenen Anweisung Ehre.

Zufällig hatte von P. eben ein kleines Geschwür am Munde, welches bei allen Heilmitteln, nicht gleich weichen wollte.

„Sag' er mir doch, Peter, fragte das Fräulein, was hat denn sein Herr an der Lippe?

Ei, das ist noch gar nichts, versetzte Peter, und, eingedenk des Befehls, Alles zu übertreiben, fügte er hinzu:

„Auf dem Leibe sollten Sie ihn erst sehen; da ist ein Schorf!" Das Fräulein erschrack, und die Unternehmung wurde rückgängig.

Ein Schnickschnack.

Man kommt sehr oft in Verlegenheit, in Gesellschaften das laute Geschnatter junger Leute, die mitunter enorm windbeuteln und renomiren, — anhören zu müssen. Dies Schicksal hatte mich nun schon einigemale betroffen, und, ich sann daher auf ein Paroli, ähnlich dem Wischiwaschi von Kotzebue, um solche Ueberlästige zu contentiren. Ich durfte es auch nicht lange auf dem Herzen behalten. Ein junger Herr, der nach Paris reisen wollte, hatte in Frankfurt das Heimweh bekommen, war dort liegen geblieben, las Reichhardts vertraute Briefe und Kotzebue's Erinnerungen aus Paris, kam nun vor Kurzem hieher zurück, und erzählte aus Frankfurt — Wunderdinge. Ich unterbrach ihn plötzlich mit einem: „O ja, ich weiß es; Paris ist ein himmlisches Dorf; es liegt am Nil, und alle Häuser sind dreizehn Stockwerk hoch. Aber, es gibt auch noch andere remarkable Spitäler in der Welt. Hören Sie nur! — —

Darauf wandte ich mich zur Gesellschaft, die mit großen Augen, und, mit weit aufgesperrtem Munde mir zuhorchte, und — ich begann:

„Auch ich entschloß mich einmal, eine Reise zu machen; ich zog daher meine papiernen Wasserstiefeln von Trikot an, das Dutzend zu eilf Groschen drei und drei Viertel Pfennige aus der Salzhandlung zu Malaga, und lief sporнstreichs aus der kleinen Hauptpforte, quer gegen die Linden, auf welchen Abends das Weißbier Nester baut, perpendiculär über der Akademie, aus dem Brandenburger Thor, die Frankfurter Chaussée, gerades Weges um die Ecke nach Bernau. Von hier spazierte ich über Stralsund nach Neustreliz, wo ich Morgens zehn Uhr bei der Reveille anlangte. Ich bat mir im Gasthofe ein Souper aus. „Was wollen Sie hören?“ fragte der Thorschreiber, und hielt seine Nachtmütze von Spandauer Porzellain, mit Caviar durchwirkt, in seinem Vorderfuß. Geben Sie mir, fragte ich, eine gebratene, elegante Zeitung mit Allongenperrücken und einer Tapetensauce. — „Sehr gern,“ pfiff der Haushund, und — ritt fort. Nach eingenommenem Diner kaufte ich noch Aepfel, reisete ab, und knackte im Traume die Steine auf.“

„Vor Stralsund setzte ich mich, neben dem großen Roland in Halberstadt, nieder, rauchte meine kleine Zehnpfundpfeife voll neuer Taschenbücher aus, nahm dazu einen Schluck Subsidienwasser, und ging gestärkt weiter. Auf dem Wege holte ich einen amerikanischen geräucherten Lachs mit vergoldeten Kienbacken ein. Am Triebseer Thore zu Stralsund besah ich die Arabeske, welche Klopstock mit der Schädellehre versiegelt hat. Man erblickt darauf den General Wallenstein,

wie er eben den Propheten Jonas aus der Löwengrube im Thiergarten mit dem Geisterseher Wetzel duellirt. Das Thor selbst ist eine viereckige Rotunde, welches die Engländer zum Frühstück speisen, und wo Savoyen auf der Laute gespielt wird. Wer darüber nach Stockholm schifft, bekommt in Stockholm den Husten von Vulpius bei verschlossenen Thüren alle Mittage. Die Octavsteine daran sind von Feldkümmelkäse und Fensterblei, in punctirter Manier, und Guitarren à la Fanchon kreuzweis arrangirt."

„Nachdem ich hier fünf Minuten Aber gelassen, ging ich, mit dem Haarbeutel, weiter nach Petersburg, wo ich bei heißem Sonnenschein in der Kälte — Potz Element! rief ich; Stettin ist doch ein entsetzlich schöner Ort! als ich hier die wenigen Petersilienstauden, mit Teltower Marmor überpinselt, in allen Zuckerplantagen erblickte. In Königsberg speisete ich das alte Komödienhaus, und in Danzig stieg ich im Palais à la Geschmack ab, wo die Statue des ungebornen Tippo Saib von Haberstroh unter der Thermolampe neun und neunzig Grad südlicher Breite von Straßburger Münster balancirt, und durch die Lorgnette in Spinnweben gehüllt, von gelbem Fieber galvanisirt wird."

„Nichts aber ist merkwürdiger, als Riga, wo die Düna, im Sommer und Winter, die hannöversche Haide überschwemmt. Zu dieser Zeit stiegen dort Champagner-Flaschen aus dem Souffleurloche bergab, und rufen in Hamburg: „Köpt holsten'sche Butter, de Ell da säben Schilling!"

„So oft die Chinesen in Dresden und Leipzig das vernehmen, fliegen sie sogleich mit Rollenknaster über Breslau, Warschau und Moskwa nach Kamt-

schatka; das hab' ich selbst gesehn durch meiner Frau Ridikule; und, in Lemberg, wo die Enten aus London Pantalons aus Konstantinopel tragen, geht sogleich in durchgenähten Schuhen die Amsterdamer Wickelfrau mit dem Schnurrbart nach Madrid als Courier ab."

„Hier setzen sich sogleich die Lissaboner Krebse in die Braunschweiger Wurst, von türkischen Wochenblättern in Leinwand mit Calsonium vermischt, auf die Fußbodenpost, über Frankfurt und Mainz nach Wien zu reisen; und, wenn das Boudoir auf der Flotte in Presburg durch die hölzerne Zimmetbretzel, von Jagemann gemalt, geschlossen wird, so erheben in Otaheite alle Pudel die Hände, und jeder singt aus der Zauberflöte das Duett: „Ich empfehle mich Ihnen, nehmen Sie so verlieb!"

Nachdem ich dieß, mit ziemlich gewandter Zunge, hergeorgelt hatte, verließ ich den blutrothen Querfurter und die lachende Gesellschaft.

Ein französischer Chasseur prügelte, 1809, einen deutschen Bauer, der eben seinen Spartopf retten wollte. Der Regimentsobrist kam dazu und sagte zum Jäger: „Warum prügelst du diesen Menschen?" — Herr Obrist, — war die Antwort, — der Schurke da will uns sein Geld stehlen! —

Der Apotheker und der Provisor.

Es war einmal ein Mann!
„ — O weh!“ hör' ich schon sagen,
Das fängt ja traurig an,
Wird aus dem Saal uns jagen.
Doch ist's nicht meine Schuld,
Es wollt' sich grad' so reimen,
Als ich mit Ungeduld
Die Verslein hier that leimen.

Also: Es war einmal ein Mann,
Der hieß: — ich hab's vergessen,
Genug, es war ein Mann,
Recht dick und angefressen,
Doch war er nicht bloß Mann,
Er war auch Apotheker,
Bezirksvorsteher dann,
Und manchmal auch ein Schäker.

Der Mann nu' mal hatten
'Nen rüstigen Provisor,
Doch nur zu seiner Qual —
Ich glaube — Schulze — hieß er,
Der war etwas bornirt,
Und stotterte erschrecklich,

Hatt' oft sich schon blamirt,
Und zwar gar sehr erklecklich.

Kam 'mal ein schönes Kind,
Und forderte Kamillen,
So gab er ihr ganz blind
Wohl gar recht kräft'ge Pillen.
Wollt' eine hübsche Frau
Lakritzensaft in Stangen,
So gab er ihr ganz schlau
Schwarzwurzeln wie die Schlangen.

Das war nicht auszustehn!
Herr, sind Sie bei Verstande?
Hat je man das gesehn?
'S ist wahrlich eine Schande!
(stotternd) Ich bitt', verzeihen Sie,
Daß ich mich that versitzen;
Verwechs'le künftig nie
Schwarzwurzel und Lakritzen.

„Herr Gott, ist das ein Loos!
Jetzt stottert er schon wieder.
Nein, meine Qual ist groß,
Ich schwitze, wie nach Flieder! —"
(stotternd) Ach, ärgern Sie sich nicht!
„Schon gut, um Gotteswillen
Seh' einer das Gesicht,
Geh'n Sie und dreh'n jetzt Pillen!"

(stotternd) Sehr gern! — Der Stott'rer ging,
Was jenen rasch versöhnte.

'S wär' doch ein herrlich Ding,
Wenn man's ihm abgewöhnte.
Doch halt! Da fällt mir ein,
Wer stottert — der soll singen,
Dann spricht er klar und rein.
Ja, ja, so wird's gelingen.

Herr Schulz! — Recitativ,
Bitt' ich fortan zu singen:
Wenn irgend was geht schief,
Und Sie mir Nachricht bringen,
So singen Sie ein Lied
Von Mozart oder Weber,
Gleichviel, ob's gut gerieth,
Nur fein weg von der Leber!

(stotternd) Wie Sie befehlen! — Halt
'Mal gleich das jetzt gesungen!
(singt nach der Melodie: Heil Dir im Siegerkranz)
Wie Sie befehlen! — Bald
Hoff' ich, ist's errungen.
Jetzt bleibt's dabei! — Gesang
Ist eine schöne Sache,
Fortan wird Opernklang
Erleichtern Ihre Sprache.

Und wirklich hört man jetzt,
Was man sich nicht ließ träumen:
Poet'schen Operntext,
Sich auf Galoppe reimen.
Bellini's Harmonie'n
Wenn er den Hausknecht rief,

Rossini's Melodie'n
Braucht er beim Vomitiv.

Er sang aus Alcidor,
Wollt er ein Pflaster schmieren,
Wohl auch den Jäger Chor
Hatt' er zu laboriren.
Nahm er 'nen Sechser ein
Für Veilchenwurz und Gummen,
Bedankte er sich fein
In Chören aus der Stummen.

Doch einst stürzt er voll Schreck
In seines Herren Zimmer,
Stellt sprachlos sich ins Eck,
Will sprechen — stottert immer,
Und bringt kein Wort heraus.
„Zum Henker! was kann's geben,
„Ist etwas los im Haus?
„So reden Sie nur eben!

(stotternd) Der — der — der — der — „O, heil'ger Gott,
Wenn Sie es 'raus nicht kriegen,
So singen Sie. — Ist das 'ne Noth,
Man möchte drob erliegen!"
(singt nach der Melodie des Jungfernkranzes)
Der Spiritus im Keller brennt,
Das Haus steht schon in Flammen;
Wenn man nicht rasch herunter rennt,
So stürzt es bald zusammen.

Versteinert steht der Herr,
Und weiß sich nicht zu fassen;
Doch zweifelt er nicht mehr,
Als Lärm wird auf den Straßen,
Dann singt mit einemmal
Der Herr, ganz wie von Sinnen:
(singt die Fortsetzung)
Ach, Herr Jesus, was ist das für ein Skandal,
Was soll ich beginnen,
Was soll ich beginnen??

(singt den Refrain.)

Das Feuer war nicht groß,
Gelöscht wurd' es bei Zeiten,
Doch wollt' ein schlimmes Loos
Dem Stott'rer sich bereiten.
Von Abschied sprach der Herr,
Doch Gnade ward errungen.
Nie hat er aber mehr
Den Jungfernkranz gesungen.

Billets doux von Görgel an seinen Herrn.

(Von Claudius.)

Es schneit noch immer, mein lieber Herr, als obs gar nicht wieder aufhören wolle.

Was doch für eine Menge Schnee in der Welt ist! Hier so viel Schnee! und in der Pfalz so viel! und in Amerika! und in der Tanne! — ich pflege denn so meinen Gang nach der Tanne zu haben, weiß Er wohl. Der große Wald ist von Natur mein Lustrevier, und die Tanne liegt mir so bequem, grade am Thor, und führt eine schöne lange Lindenallee dahin; denn sind auch immer so viele arme Leute darin, alt und jung, die Holz sammeln, und auf dem Kopf zu Hause tragen; und das seh ich so mit an, und gehe meinen Gang hin. Seit der viele Schnee gefallen ist, fehlt mir aber meine Gesellschaft; die armen Leute können nicht zu, und ich kann denken, daß sie sowohl hier, als überall, wo so viel Schnee liegt, bei der Kälte übel daran sind. Mein Herr hat Gottlob einen warmen Rock und eine warme Stube, da merkt er's nicht so; aber wenn man nichts in und um den Leib hat, und denn kein Holz im Ofen ist, da friert 's einen gewaltig.

Am Nordpol, hinter Frankfurt, soll Sommer und Winter hoch Schnee liegen, sagen die Gelehrten, und in den

Hundstagen treiben die Eisschollen in der See, die so groß sind als die ganze Herrschaft Epstein, und thauen ewig nicht auf! und doch hat der liebe Gott allerlei Thiere da, und weiße Bären, die auf den Eisschollen herumgehen, und guter Dinge sind, und große Wallfische spielen in dem kalten Wasser und sind fröhlich. Ja, und auf der andern Seite unter der Linie, über Heidelberg hinaus, brennt die Sonne das ganze Jahr hindurch, daß man sich die Fußsohlen am Boden sengt. Und hier bei uns ists bald Sommer und bald Winter. Nicht wahr, mein lieber Herr, das ist doch recht wunderbar! und der Mensch muß es sich heiß oder kalt um die Ohren wehen lassen, und kann nichts davon noch dazu thun, er sey Fürst oder Knecht, Bauer oder Edelmann! Wenn ich das so bedenke, so fällt mir immer ein, daß wir Menschen doch eigentlich nicht viel können, und daß wir nicht stolz und störrisch, sondern lieber hübsch bescheiden und demüthig seyn sollten. Sieht auch besser aus, und man kommt weiter damit.

Nun Gott befohlen, lieber Herr, und wenn Er 'n Stück Holz übrig hat, geb' Er's hin, und denk' Er, daß die armen Leute keine weiße Bären noch Wallfische sind.

Sein Diener Görgel.

Des Liebeskasuisten Beantwortung der Fragen eines verliebten dreizehnjährigen Mädchens.

Von Addison.

Der Liebeskasuist hat mir folgenden Brief voll Fragen, nebst seinen Antworten auf jede Frage, zu meiner Genehmhaltung eingeschickt. Nachdem ich also die verschiedenen darin enthaltenen Umstände erwogen, bestätige und ratificire ich hiedurch seine Antworten, und ersuche die schöne Fragerin, sich darnach zu achten.

Den 23. November.

Mein Herr!

„Am 9ten dieses war ich schon dreizehn Jahr alt, und es ist also wohl Zeit, daß ich daran denke, mich in der Welt zu versorgen. Ich wollte Sie daher ganz gehorsamst um ihren Rath gebeten haben, was ich mit Herrn Zärtling, der sich um mich bewirbt, anfangen soll? Er ist ein ausnehmend hübscher Herr, und hat die schwärzesten Augen und weißesten Zähne, die man nur sehen kann. Ob er gleich nur ein jüngerer Bruder ist, so kleidet er sich doch ganz wie ein vornehmer Herr, und kein Mensch tritt mit solcher Grazie in ein Zimmer, als er. Ich weiß, er hat reiche Parthieen ausgeschlagen, und

wenn er mich nicht bekommen kann, so will er in seinem Leben nicht heirathen. Mein Vater aber hat ihm das Haus verboten, weil er mir ein Blatt voll Verse an mich zugeschickt hat; denn er ist einer der schönsten Genies in der Stadt. Meine älteste Schwester, die mich, wenn es nach ihrem Willen ginge, gern, so lange ich lebe, Mamsell nennen hören möchte, muß, wie meine Aeltern sagen, eher einen Mann haben, als ich. Sie setzt ihnen in den Kopf, Herr Zärtling mache mich zur Närrin, und werde das Kind verderben; denn so nennt sie mich, die Unverschämte! Kurz, ich bin entschlossen, Herrn Zärtling zu heirathen, wäre es auch bloß ihr zum Trotz. Weil ich aber doch nicht gern etwas Unbesonnenes thun möchte, so bitte ich Sie, mir einige Fragen, die ich Ihnen vorlegen will, zu beantworten, und sie so in dem Zuschauer abdrucken zu lassen. Ich zweifle nicht, Sie werden mir solchen Rath geben, den ich gern werde befolgen können.

„Wenn Herr Zärtling mich eine halbe Stunde lang unverwandt ansieht, und mich Engel nennt, beweist das nicht, daß er sterblich in mich verliebt ist?"

Antwort: Nein!

„Kann ich nicht fest versichert seyn, daß er der zärtlichste Ehemann seyn wird, da er mir meinen halben Brautschatz zum Stecknadelgelde, und noch obendrein eine Kutsche mit sechs Pferden versprochen hat?"

Nein!

„Kann ich, die ich ihn nun schon fast ein ganzes Jahr lang kenne, nicht besser von seinen Verdiensten urtheilen, als mein Vater und meine Mutter, die ihn nie anders, als bei Tische sprechen hörten?"

Nein.

„Bin ich nicht alt genug, für mich selbst zu wählen?"

Nein!

„Würde es nicht grob von mir gewesen seyn, eine Locke seines Haars auszuschlagen?"

Nein!

„Würde ich nicht ein sehr barbarisches Geschöpf seyn, wenn ich nicht Mitleiden mit einem Manne hätte, der immer um meinetwillen seufzt?"

Nein!

„Rathen Sie mir nicht, mit dem armen Manne davon zu gehen?"

Nein!

„Glauben Sie nicht, daß er sich ersäufen würde, wenn ich ihn nicht nehme?"

Nein!

„Was soll ich ihm antworten, wenn er mich das nächste Mal fragt, ob ich ihn haben will?"

Nein!

Anekdote.

Ein Laternenbube fragte den Doktor Burgeß an einem sehr dunkeln Abende, ob er ihm leuchten solle? „Nein," antwortete dieser, „ich bin selbst ein Licht der Welt." „Nun, so wünsche ich," entgegnete der Knabe, „daß Ihr am Ende meiner Straße aufgehangen würdet, denn da ist's immer verteufelt finster."

Anekdoten.

Eine alte Frau unterhielt sich mit ihrer sechzehnjährigen Tochter über die Gottlosigkeit der jetzigen Zeit. Sie stellte ihr vor, wie täglich viele junge Mädchen von lasterhaften Mannspersonen verführt würden, indem sie alle Kunstgriffe der Schmeichelei und Heuchelei anwendeten, um ihre Begierden zu befriedigen. Ja, sagte sie: einige brauchen sogar Gewalt, und drohen einem unschuldigen Mädchen mit Degen und Pistolen, wenn sie ihnen nicht zu Willen leben wollen. — Sage mir, mein Kind, was würdest du in diesem Falle thun? —

„Ach, Mama! das Leben ist süß," war die Antwort der Tochter.

Ein alter Junggesell schrieb einst an eine Dame, die er in frühern Zeiten geliebt hatte, vorwurfsweise, über den von ihr abgebrochenen Briefwechsel, folgende Zeilen:

„Ich hoffe meine liebe Henriette, daß Sie mir doch endlich einmal wieder schreiben werden. Bin ich denn ganz vergessen?"

„Ehemals, da ich jünger war, da floß meine Feder freilich fleißiger, da munterten Sie mich aber auch immer auf, da konnte mein Kiel nicht geschöpft und gespitzt

genug, und oft genug eingetunkt seyn; nun aber, da ich älter und kälter geworden bin, da scheint auch Ihr Tintenfäßchen zu vertrocknen."

Eine Dame bat einen Tonkünstler, der ihr begünstigter Liebhaber war, ihr einige kleine Musikstücke zu komponiren.

Als der Musiker ihr nach einigen Wochen solche einhändigte und vorspielte, entschuldigte er sich, daß er einige Sätze, wie er glaube, zu oft wiederholt habe.

„Lassen Sie das gut seyn," erwiederte die Dame, indem sie den Tonkünstler vertraut auf die Schulter klopfte: „ich liebe die Wiederholungen."

Der Abt Vogler kam einst nach Hamburg, und da er hörte, daß bei einer vornehmen Dame, einer noch jungen und galanten Wittwe, ein Conzert seyn würde so eilte er dahin und trat mit den Worten in den Saal zu der Wirthin:

„Verzeihen sie dem Abt Vogler die Freiheit, gnädige Frau, daß er sich unangemeldet und vielleicht noch Ihnen unbekannt die Erlaubniß erbittet, Ihrem Conzerte beiwohnen zu dürfen."

O mit vielem Vergnügen, antwortete die Dame: wo sich ein Vogler zeigt, stehen ihm gewiß alle Thüren offen.

Aus den Predigten zum Todtlachen.

(Fortsetzung.)

Geschenk der Oster-Ayr. Eine katholische Oster-Predigt von Pater Abraham a St. Clara.

Das Schenken und Geben kommt heut an mich,
Wer was bekommt, behalts vor sich.

Gottes Natur ist Erbarmen, des Teufels Natur ist Peinigen, des Menschen Natur ist Fürchten, des Menschen Natur ist Empfangen, des Teufels Natur ist Rauben, Gottes Natur ist Geben.

Geben hat Gott vor 5612 Jahren, die weite, breite, hohe, dicke, tiefe, runde schöne Welt; geben der Welt anfänglich das gestirnte, gewölbte, gezierte, wohlbestellte, feine, reine Firmament; geben dem Firmament die gehende, stehende, schimmernde, scheinende, große, bloße 12 Zeichen, Zodiaci! den Widder, den Stier, den Zwilling, den Krebs, den Löwen, die Jungfrau, die Waag, den Scorpion, den Schützen, den Steinbock, den Wassermann, den Fisch; geben, daß das Land Pamphilien soll stehen unter dem Fisch, Arabien unter dem Wassermann, Indien unter dem Steinbock, Hispanien unter dem Schützen, Mailand unter dem Scorpion, Judenland unter der Waag, Mesopotamien

unter der Jungfrau, Welschland unter dem Löwen, Afrika unter dem Krebsen, Armenien unter dem Zwilling, Persien unter dem Stier, Deutschland unter dem Widder; er hat geben diesen 12 Gestirn oder Zeichen, viel Kraft, Saft, Neigung, Anzeigung, Führung, Regierung in dem Menschen, doch ohne Zwang, daß also die geboren werden unter dem Widder, seynd gemeiniglich Wagenhäls, in dem Stier, seynd gemeiniglich Tellerlecker, in dem Zwilling, seynd gemeiniglich sinnreiche Köpf, in dem Krebsen, seynd gemeiniglich Hader-Katzen und Zank-Eisen, in dem Löwen starkmuthige Leut, in der Jungfrau, gelehrige Leut, in der Waag, gemeiniglich Weiber-Haasen, in dem Scorpion, judische Mauschl, in dem Steinbock, gemeiniglich wilde Misthemml, in dem Wassermann, gemeiniglich ungeschlachte Holzäpfel und grobe Schlegel, in dem Fisch, gemeiniglich wackre, ansehnliche, liebe Leute: geben hat noch allen diesen Gott die Erde, der Erden die Weide, der Weide die Felder, den Feldern die Grüne, der Grüne die Blumen, denen Blumen die Schönheit, der Schönheit den Geruch; geben hat er die Erde den Mauren, geben die Mauren den Zimmern, geben die Zimmer denen Häusern, geben die Häuser denen Gassen, geben die Gassen denen Städten, geben die Städt denen Ländern, geben die Länder denen Monarchien, geben die Monarchien denen Reichen, geben die Reich denen römischen Kaisern; geben hat Gott aus purer Freigebigkeit, aus der Erden den Menschen, den Menschen die Seel, der Seel die Vernunft, der Vernunft den Willen; und weil dieser Will undankbar gegen Gott ware, so hat Gott auch seinen eingebornen Sohn Jesum uns geben, und der hat Alles geben.

Zu Cana in Galiläa den Wein, in der Wüsten das Brod, geben der Magdalena die Verzeihung, geben dem

Zachäo das Heil, geben dem samaritanischen Weib das Wasser, geben dem armen Lahmen die Gesundheit, geben denen Blinden das Gesicht, ja das ganze Leben Christi ist nichts gewesen, als Geben, Geben, Geben.

Weil dann Gott so wohlgefällig das Geben, so will ich heut seinem Willen nicht widerstreben, sondern auch geben, geben nach Brauch der Zeit und Weis des Orts, rothe Ayr, doch unterschiedliche Ayr, und weil der Jungfrau-Stand den Vorzug hat, so schenk ich ihnen rothe Ayr, aber Tauben-Ayr.

Sie merken wohl das Wörtl Tauben, ihr sollt ganz taub seyn und nicht hören, was auf allen Plätzen vorbei geht, nicht hören, was in allen Orten Neues geschicht, nicht hören, und anhören die glimpfige, verborgene, verzuckerte, guldene, süße Worte eines oder des andern Amasii, dann solche Worte seynd nur Strick, die euch fangen, seynd nur Pfeil, die euch verwunden, seynd nur Fackel, die euch entzünden, seynd nur Weg, die euch verführen, seynd Dieb, die euch stehlen, verführen, entziehen, verwunden, fangen die Worte und seynd die Ursach des größten Verlusts.

Habt ihr nie gesehen Maisen? Ist das nicht ein herziges, schönes Vögele, ein edles Thierl? Wie schön und holdselig ist es geziert mit seinen Federln, schöne, schwarze, weiße Feder tragts, in den Flügeln mit andern Farben vermengt, schönes, schwarz Haibl tragts auf dem Köpfl, wie eine sammtne Visier, schöne goldfarbe Hängerl tragts auf der Brust, als von dem besten Goldstück, schöne, zarte Füßl, daß es auch an den kleinsten Garten-Staidl und Gestraißl sich erhalt, schöne, helle, klare Stimme hats aus dem Schnabl, das auch der Musik schier erfahren; schön ists, schön springts, schön singts, schön laufts, schön fliegt dieses schöne Wald-Vögele; aber leider Gott erbarms,

wie geschwind verliehrts seine Freiheit, und mit der Freiheit das Leben! Wer ist schuldig an deinem Tod, mein Mais? Ich hab einmal ein Maisen-Grab gesehn, und dieses Epithaphium oder Grabschrift:

Ich Maisen thät oft frühe, im Luft mit meiner Schönheit prangen,
Bis mich endlich in der Gruft, der bittere Tod hat gefangen.
Darum, o Leser, halt in den Schritt, und siehe wer mich verzehret.
Ich thät noch pfeifen, wenn ich nicht das Pfeifen angehöret:
Doch schreie ich noch aus diesem Ort, euch allen jungen Docken,
Halt die Ohren zu! hört nicht die Wort, die euch zum Fall nur locken.

Habt ihrs vernommen, die Grabschrift der Maisen? Sie thäte noch leben, wanns nicht hätte Gehör geben dem falschen Locken. Viel, viel Jungfrauen wären nicht kommen in die größte Gefahr, und des edlen Kleinods beraubt worden, der Jungfrauschaft, welche ist eine Schwester der Engeln, ein Wohnplatz Gottes u. s. w.: wenn sie wären taub gewesen, und die Gelegenheit hätten geflohen!

Ein andersmal zuvor, war mit Tod abgegangen, die junge Tochter des Fürsten der Synagog; diese hatte auf inständiges Anhalten ihres Herrn Vaters, der leibhafte Jesus auch von Todten auferweckt; weil aber zugleich damal die Apostel und Jünger gegenwärtig waren, und auch ein wenig zweifelten, ob diese todte Jungfrau seye recht auferstanden, so sagt mehrmal der Hailand zu ihnen: Gehts her ihr Apostel, gehts her, schauts, sehts, probierts,

obs nicht recht wahrhaftig auferstanden, gebt ihr zu essen, dati ei ad manducandum; Herr, wie kommt aber dieß? Wie Christus ist vom Tode sieghaft auferstanden, da schaffte er den Aposteln, sie sollen ihn anrühren, palpate, und wie die junge Tochter des Fürsten der Synagog ist auferstanden, warum sagte der Herr nicht auf gleiche Weis', meine Apostel, gehts, schauts, probierts, rührts an? Nein, nein; er sagte nichts vom Anrühren; bei Leib nichts, nichts palpate, nichts, weit davon mit dem Anrühren; Christus dachte, diese junge und wohlgestalte Tochter ist zwar jetzt erst vom Tod auferstanden, wanns aber die Jünger thäten anrühren, wie mich, so fürchte ich, sie möchten gleich üble, unzuläßliche Gedanken schöpfen, und in Gefahr stehen der Reinigkeit. — Sie müssen fliehen solche Gelegenheit; gar recht, unter solcher Gelegenheit ist nicht die geringste das Anhören der Schmeichel-Wörter, der Lob-Wörter, der Lock-Wörter, der Versprich-Wörter, der Lohn-Wörter, der Sprüch-Wörter, der schönen Wörter, Wörter, besser zu nennen, Schwerdter. — Fliehet, ihr Jungfrauen, solche Wörter, denkt an die Tauben-Ayr, stellt euch taub und gehörlos; besser gehörlos als ehrlos, besser ohne Gehör, als ohne Ehr. —

Das Buch, Sia Hilaria genannt, registrirt von einem Soldaten, welcher auf gut Soldaten Art lebte, dann malitia und militia seynd nicht weit von einander; gibt wohl auch gute Soldaten, und ein solcher guter, tapferer, frommer Kriegs-Knecht ist alles Lob, Lieb und Ehre werth; aber einem Nichtsnutzigen und Bösen, dem weiß ich keinen andern Titel, als diesen: den sehr strengen, ehrvergeßnen, kahlweißen und wohlbestellten Kriegsknecht ꝛc., ein solcher ist gewest jener, welcher in Eroberung einer Stadt, einer wohlgestalten ehrsamen Jungfrau thäte gewaltthätige Hand anlegen, willens, mit derselben sein gottloses Vorhaben

zu vollbringen, doch fragte er zuvor, wie heißt du? — Sie konnte vor lauter Herzeleid schier nichts antworten, doch endlich sagts mit weinenden Augen, sie heiße Maria; der Soldat schaute sie tyrannisch an, doch schreit er, pack dich fort, du tausend Million, ich schenke dir die Jungfrauschaft, wegen diesem Namen; was geschicht? in selbiger Nacht erscheint Maria, die Königin aller Jungfrauen, im Schlaf, und redt ihn mit diesen Worten an: Weil du meiner Tochter die Jungfrauschaft hast erhalten, wegen meiner, also erzeig ich dir, wie angenehm mir dieses Werk gewest, und ermahn dich, stehe alsbald auf, suche einen wohlbestellten Beicht-Vater, demselben lege ab die große Bürde deiner Sünden und Laster, denn nach dreien Tagen wirst du von dieser Welt in die Glori meines allerliebsten Sohnes berufen werden; ist auch also geschehen.

Das erwägt wohl, ihr vorsichtigen Jungfrauen, in was großen Werth und Gnad und Glori und Belohnung bei Gott seye die Jungfrauschaft — seht, wie in so großer Kraft die Jungfrauschaft! — wegen dieser rinnt noch aus dem Leib Catharinä, Reginaldis, Gertrudis, das beste Oel und lieblichster Geruch; wegen dieser thät die heilige Brigitta, weil sie einer so schönen Gestalt war, von Gott die Gnad bitten, daß sie möchte ungestalt werden, hats auch erlangt, ist ihr alsobald das eine Aug aus dem Gesicht herausgefault; wegen der hat die heilige Wilgefortis, Jungfrau und Tochter des Königs in Portugal, von Gott eine gleichmäßige Gnad begehrt, und erhalten, daß ihr in dem Angesicht ein langer Bart gewachsen; haben diese können blind, bartig und ungestalt seyn, so könnt ihr ja taub seyn, gehörlos, geht nicht auf alle Orten und Porten, die Reden aufzufangen, geht nicht auf Hören-Halß, ganz und gar nicht auf Hören-

Halß, aber auf Hiezing wohl, Hiezing von arglistigen Locken, ihr Docken, darauf kommen grobe Brocken, in denen bleibt ihr Jungfrauen hocken, treu thut darin erstocken. —

Denen tugendsamen Frauen und Eheweibern kann ich fürwahr keine andern Oster-Eyr und rothe Eyr schenken, als Straußen-Eyr; ist mir selbsten leid, daß ihr so stets gejagt, geplagt seyd, und müßt so manchen Strauß ausstehen; du lieber Gott! wann ihr von euren Ehewirthen werdet so unpäßig gehalten, mit Worten so scharf, mit Zanken so hart, mit Schlägen so tyrannisch, das heißt ja ein Strauß ausstehen; Ihr Weiber seyd wohl bedrängt, beschmerzt, betrübt, beschwärmt, beleidiget, bedaurt, doch kommt ihr in dem Unglück nicht so weit, daß ihr die Händ obern Kopf zusammen schlagt, dann die Männer schlagen ihre Händ ob euren Kopf zusammen, ist übel genug, darum hätte ich noch aus allen Eyern keine bessere und tauglichere Eyr euch präsentiren können, als die Straußen-Eyr. — Gott hat gebaut die Eva, weil dann der allergeringste Buchstab in heiliger göttlicher Schrift ist zu verehren, und nicht ohne sonderbaren Geheimnuß, was bedeut es dann, daß Gott das Weib hat gebaut? So fern dann ein Weib ein Gebäu ist, was für ein Gebäu? etwan, weil sie alleweil klappert? Nein, mein Gebäu, mein Gebäu, und halt ich gänzlich davor, Gott habe wollen andeuten, daß das Weib sonder große Strauß müßte ausstehn; dann es ist schier nichts in der Welt, welches so viel muß ausstehen, als ein Gebäu, dasselbe verzehrt der Regen, es bedeckts der Schnee, es plagts der Wind, es zersprengts die Hitz, es nagen die Mäus, es graben die Würm, es zerstechens die Käfer, und oft schlagt der Donner ein; eben so viel ist ein Weib, und vielen Widerwärtigkeiten

unterworfen, wenn der Mann greint, so geht Wetter und Blasen an, dort donnerts, wenn er mit Schlägen droht, dort blitzts, wenn der Zorn zu groß, und welches der größte Strauß; es schlägt gar oft ein, aber lauter Wasserstreich, die ihr das Wasser aus den Augen pressen, das heißt ein Strauß ausstehen, weils aber nicht kann vermittelt werden, so tragts mit Geduld.

Der Prophet Jeremias, in seinem vierten Kapitel, gibt den Weibern nicht allein Straußen-Ayr, sondern heißts gar Straußen. Der Strauß hat diese Natur, erstlich, daß er zwar wohl große Flügel hat, aber er kann nicht fliegen, hebt sich zwar zuweilen ein wenig in die Höhe, bleibt aber allezeit auf der Erden; also ein Weib, die wollt freilich wohl gern fliegen, wollt sich über des Manns Herrschen und Gewalt erheben, aber mein Gott! ist halt ein Strauß, bleibt allezeit in der Nieder, man läßts nicht fliegen, schlagt ihr auf die Flügl, bleibt also unterdruckt, ist ja das ein Strauß seyn und Strauß ausstehen; zum anderten hat der Strauß diese Natur, einen so hitzigen Magen, daß er sogar kann Eisen verdauen. — Es muß wohl manches fromme Weib einen guten Magen haben, weil sie muß so viel harte Brocken schlucken und verdauen; wann der Mann auf Spielberg geht, und dort dem Briefmaler das Geld zu lösen gibt, das Weib siehts, darf nichts sagen, muß verdäuen; wann der Mann den Kragen so oft in die Wäsch gibt, und denselben zu stärken viel Geld verschwendt, sie siehts und weiß, muß aber diesen harten Brocken schlucken und verdauen; wann er so gern Hals-Uhren einkauft, Hals-Uhren, wenn man vor denen Uhren ein H setzt, schelts Huren s. v. sie siehts und weiß, darf nichts sagen, was muß das vor ein guter Magen seyn, dieses zu verdauen, wann er so gern aufs Gaid geht, denen

Hurschen nicht Hirschen nachstellt, und bringt dem Weib nichts anders heim, als die Hörner, sie sollt ja an einem solchen Brocken gar ersticken. O wie hat halt der Prophet die Wahrheit so genau getroffen, daß er ein Weib vergleicht einem Strauß; und sollt ihr mir noch danken, daß ich euch Straußen-Ayr hab verehrt u. s. w.

Denen Männern gib und schenk ich gar überaus schöne Ayr, und damits wissen, was vor eine seynd, so ist vonnöthen zu vernehmen die wunderbarliche Stiftung unsers Klosters Maria Stern, im Fürstenthum Bayern. Ein Vornehmer von Adel läßt auf seinem Gut eine kleine, doch zierliche Capelle aufrichten, in der Form und Manier wie ein Stern. daß also Dach, Mauer, Pflaster, Fenster, auf Sternweiß geecket; unter währenden Bau aber hat sich dieß Wunder zugetragen, weil gleich sein Maierhof dabei, allwo viel Geflieglwerk wurde auferzogen, so hat ein Henn ein Ay gelegt, darauf ganz natürlich gestalt war ein Stern, und mitten in dem Stern unser lieben Frauen Bild mit dem Jesus-Kindl auf den Armen, den anderten Tag legte sie wieder ein gleichförmiges Ay.

Diese schöne wunderbarliche Stern-Ayr schenk ich allen Männern zum Oster-Ayr, sie sollen öfter, ja allezeit im guten Stern sich erzeigen gegen ihrer Hauswirthin: seyd nicht bitter wider sie, seyd nicht zornig wie die Löwen, seyd nicht räfferisch wie die Wölf, seyd nicht zankerisch wie die Katzen, seyd nicht stumm und launerisch wie die Fisch, seyd nicht übelredend wie die Nattern, seyd nicht Ehrabschneidend wie die Spatzen, die auf einen jeden Dieb, Dieb schreien, seyd nicht eifersüchtig, als wie die Hahnen, seyd nicht mürrisch wie die Hund, seyd nicht betrügerisch als wie ein Fuchs, seyd nicht versoffen als wie Biber, seyd, seyd und bleibt in einen guten Stern gegen euren Eheweibern.

Es gibt viel gute Stern im Firmament; einer wird genennt der Wassermann, wenn die Männer sich mäßigen im Trinken, und nicht stets an October-Saft trachten, von welchen Wein kommt, den Weibern ein Weinen. Ah, so seyn im Wassermann im guten Stern die Männer. — Wann die Männer das Greinen, das Donnern, das Zürnen, unterwegs lassen und sich sanftmüthig erweisen, wanns mit keinen Krügen und Flaschen aufziehen, dann es ist gar übel aus denen Flaschen trinken, es geschwellen einem die Backen auf; wann alles dieses nichts, a! so seynds im guten Stern, Gott erhalt sie also in diesen Sternen! —

Beinebens aber bitt ich von der ganzen Versammlung, bitt gar schön auch um ein Ay, Sie wissen freilich, wie man das Wörtl Ay schreibt: Ay, dieses aber, wann mans zurück lieset, heißt ja, das schenk mir, bin darmit bestermaßen content, sprecht mit Mund und Herzen ja, ihr werd ungezweifelt euer Gewissen zu dieser heiligen österlichen Zeit mit einer wohlangestellten Beicht reinigen und säubern! sprecht mit Mund und Herzen ja! ihr werd ungezweifelt mit höchster Ehrerbietigkeit und inbrünstigem Eifer das wahre Osterlamm in der H. Kommunion genießen, so sprecht mit Mund und Herzen ja! ihr werd gewißlich allen euren Feinden und Widersachern, von denen ihr einigen Schmach und Schaden erlitten, um Gottes willen Alles verzeihen und nachlassen; so sprecht mit Mund und Herzen ja! ihr werd freilich in allen euren vorfallenden Gefahren und Nöthen, die Zuversicht nehmen zu den offenen Wunden Jesu Christi, die er in seiner heiligen Urständ an sich behalten, so sagt mit Mund und Herzen ja! ihr werd unfehlbar heut noch, und fortan jederzeit mit einem Ave Maria eingedenk seyn unsers römischen Kaisers, auf daß ihm Gott in so vielen unterschiedlichen Nöthen und

Kriegen allezeit zu Nutz der katholischen Kirchen Sieg und Fried endlich ertheilen, so schreit mit Mund und Herzen ja! vor dieses umgekehrte Ay oder Ja danke ich zuvorderst Gott, alsdann euch, und vermeint nun, daß die Predigt aus, so sag ich auch Ja!

Zeitungsanzeigen.

In einem Leipz. Blatte, v. J. 1816, hieß es, auf dem darin abgedruckten Thorzettel: „Hallesches Thor. Hr. Kfn. L. aus Bremen, im Hotel de Saxe, Hr. Kfn. F. a. Halle, unwissend."

In den Theaternachrichten einer vielgelesenen Zeitung stand die Anzeige eines eben aufgeführten neuen Theaterstücks also: „Noch nie hat ein dramatischer Dichter einen so completten Durchfall gehabt."

Das Büchercensur-Collegium zu Wien erklärte sich jüngst über ein Buch, also: „Es sey weder erlaubt noch geradehin verboten."

In einem baierschen Intelligenzblatte las man: „Nach baierischer Manier gekocht, wünscht man, in und außer dem Hause, einige Kostgänger, gegen annehmbare Preise, zu bekommen."

In der B. Zeitung, von 1818, empfiehlt ein Herr J., unter andern Leckerbissen, auch eine sehr aufrichtige Braunschweiger Wurst.

Die Spenersche Zeitung in Berlin machte bekannt, daß, an dem und dem Tage, eine Gesellschaft gespannter Seiltänzer ihre Vorstellungen geben werde.

Anderswo bot Jemand hierdurch seine selbst fabricirenden Hüte zum Verkaufe aus.

Definitionswitze.

Jungfer ist eine satyrische Benennung, die man sehr oft vor, aber selten nach dem Namen der Mädchen zu setzen pflegt.

Anmerk. „Satyrisch ist sie, weil die meisten deutschen Mädchen es übel vermerken, wenn man sie Jungfer und nicht Fräulein oder Mamsell nennt; ferner sagt man beständig: Die Jungfer X, die Jungfer Y, aber nicht leicht: X ist noch eine Jungfer, Y ist noch eine Jungfer. Der Name, Junggeselle, soll bei dem männlichen Geschlecht eben das bedeuten, was bei dem weiblichen Jungfer heißt, oder deutlicher: Der Begriff Junggeselle verhält sich zu dem Begriff Mannsperson, wie

der Begriff Jungfer zu dem Begriff Frauenzimmer. Logisch entwickelte Köpfe meiner Art verstehen mich gewiß; ihnen vertraue ich."

Ein Bräutigam ist ein — Schlachtopfer, das sich mit jedem Schritte dem Opferaltar nähert, den Schall der Beile und Opfermesser vor dem Sphärengetön nicht hört, und die Opfergebräuche für Myrtengebräuche ansieht.

Ehrbarkeit ist eine verältete Jungfer mit Reizen, die mit jeglichem Tage ungewisser werden; eine belachenswerthe Dame, welche in Sitten und Costum um ein halbes Jahrhundert zurück ist; eine langweilige Sittenrichterin, welche nur von sich spricht, — eine eingeschlossene Gegend, die eben keine romantische Ferne dem Auge bietet.

Querlesungen.

(Cross-Readings.)

Man sehnt sich hier sehr nach Regen, weil alle Feldfrüchte — — — sich der Stadt und ihrer Kanonen bemächtigt haben.

Johann von Schwaben, ein Trauerspiel in 5 Aufzügen — — — sucht auf dem Lande als Schreiber unterzukommen.

Auf der Sternwarte sind, im Zeichen des Löwen — — — verschiedene Deserteurs angekommen.

Mein Collegium über die Experimental-Physik — — ein Bursche von 15 Jahren ist allhier aus der Lehre — — zu Ende des Mai auf der südlichen Hemisphäre ohne Ferngläser gesehen worden.

Ein Algierischer Corsar ist aus der Straße von Gibraltar — — nach der Königs-Straße, ohnweit der langen Brücke, hingezogen, und entbietet billige Preise — — in gesegneten Leibesumständen.

Vier Stück Schweine sind entlaufen, — das größte ist — — in der Musik und im Frisiren wohl erfahren, und mit erforderlichen Attesten versehen.

Gestern wurde in Gegenwart des königl. Hauses die Oper Protesilaus — — mit Schiffszwieback, Fleisch und Branntwein segelfertig ausgeschickt, um in der Nordsee zu kreuzen, und die hülfsbedürftigen Schiffe — — in den Stand der h. Ehe treten zu lassen.

Das den 17ten dieses eingefallene Geburtsfest des Kronprinzen — — hat 2 Menschen zerschmettert, und 8 sind unter dem Schutt begraben worden.

Die Herzogin von N. ist von Rom nach Neapel — — durch das Fenster herein gefahren und hat längs des Bodens die Dielen versengt, ist nachher den Schornstein herunter — — in russische Gefangenschaft gerathen.

Allhier ist eine Frau von 3 todten Kindern entbunden — — und wird zur Ostermesse eine neue Auflage erscheinen.

Zu Antwerpen starb an der Schwindsucht — — ein kupferner Kessel, und eine Branntweinblase — — mit obrigkeitlicher Erlaubniß.

Eine gute Köchinn von gesetzten Jahren — — eine Treppe hoch, vorn heraus — — enthält Arien aus der Operette: Betrug durch Aberglauben.

In der Theaterzeitung, 5. Stück, ist — — ein Schwein überfahren, und bei Nachsetzung des Thäters — — vom Kaiser in den Reichsfreiherrlichen Stand erhoben worden.

Klippfische, das Pfd. 9 Pfennige, und Stockfische zu 18 Pf. das Pfd. — — welche an dem Nachlasse des Glasers David Anspruch machen, — — sind mit dem Schwerte vom Leben zum Tode gebracht worden.

Die in Oczacow zu Gefangnen gemachte türkische Besatzung — — hat in der Taufe den Namen Maria Magdalena — — mit schwerer Cavallerie attaquirt und die Infanterie erhielt Ordre — — mit allergnädigster Erlaubniß ihre Künste auf dem Seile sehen zu lassen.

Wegen der Krankheit des Königs ist das Postement — — bei den Brauern und Bäckern wegen Feuersgefahr — — in aller Stille in der Garnisonskirche beigesetzt worden.

Unter dem Donner der Kanonen und Lenten der Glocken — — sind im weißen Schwan wieder Braun-

schweiger Würste angekommen, — — und vorigen Sonntag zum dritten Male aufgeboten worden.

Bei der Belagerung von Glogau sind 5000 Kanonenschüsse — — von der Weide gestohlen worden.

In Bosnien sind 500 Seelen — gespießt und viele andere — geköpft worden.

Endlich erhielten drei Briggs und eine Fregatte Befehl — gegen uns zu — marschiren.

Anekdote.

Frau v. N., schon im Besitz eines niedlichen Knabens von fünf Jahren, war wieder guter Hoffnung. Das Kind, um Mutter und Vater herumtändelnd, wurde von letzterm gefragt, ob es lieber ein Brüderchen oder Schwesterchen haben wolle? — Nun, bitte nur Mutterchen darum! Freundlich wandte sich nun der kleine Liebling zur Mutter, und sagte: Mutterchen, Mutterchen, bitte, bitte, — ein kleines Pferd!

Aus Julius von Voß Travestie:

„Rinaldo und Armida."

Sechster Auftritt.

Rinaldo (tritt wieder auf.)

Rinaldo.

Komm schon zurück aus dem Zaubergarten,
Und will der Geschichte
Mit einem treuen Gemälde aufwarten,
Sie mache aber nichts daran zunichte.
Thut man den Duft seiner Blumen trinken
Sagt man von denen bei Bouchers: sie stinken,
Und das Beste daran hätt ich bald vergessen,
Man kann die Levkoien und Rosen auch essen.
Die Bäume sind alle von Magahoni,
Und tragen Schüsseln von Makaroni.
Auch all die gebratenen Nachtigallen,
Den Freunden der lieben Tonkunst gefallen,
Sie schlagen in Lüften um die Wette,
Sonaten von Pleyel und Flötenduette,
Auch sind, wo die Schneckengänge sich winden,
Farcirte Ochsen in Menge zu finden,

Die Bäche im Garten sind Mostrichsaucen,
Die Ochsen speisend hineinzustoßen,
Poudre à la Maréchal ist der Sand
Die Felsen sind alle Zuckercand,
Aus ihren Klüften sieht man den hellen
Champagner in Fluten quellen.
Die Karpfenteiche sind Limonade,
Und dienen auch den Nymphen zum Bade,
Die nicht wie Diane die Neugier zieren,
Vielmehr sich auf keine Weise geniren.
Auch man eine Einsiedelei dort schauet,
Aus Thorner Pfefferkuchen gebauet;
In den Eiskellern — hier schon das Bill'ge —
Nur laden Glatzen von Zimmt und Vanille,
Kurzum, ein so niedlich Schlaraffenleben,
Konnt's nicht bei Lucull dem Laffen geben —
Was fühl ich? — Des Weines Götterfunken!
Beim Himmel! Ich glaube, ich bin betrunken!
Ihr Wagen Heu, fahrt mir aus dem Wege!
Das Beste wohl — so ich schlafen mich lege.
(Legt sich nieder und schnarcht sehr laut.)

Siebenter Auftritt.

Rinaldo. Armida.

Armida (spricht leise in die Scene:)

Nur wieder in den Stall mit den Tauben,
Will noch an die Wunder der Liebe glauben —
(näher tretend.)
Nun hab ich den Feind in meiner Gewalt,
Der meine Ruhe — dies Kleinod — entwendet,

Den Pfeil der Lieb' in den Busen gesendet,
Mich lehrte anbeten die hohe Gestalt.
Mag ich den Unmuth im Busen zügeln?
Oder soll ich dem Helden das Leder vollprügeln?
Ich thäts, auf Damenparol' und Ehre,
Wenns nicht der Liebe entgegen wäre!

(gegen das Parterre:)

Sags Ihnen, sag es ad spectatores,
Und frage: lernt man liebend wohl Mores?
Ach nein! Dieß wußte schon Gräfin Dolores.
Frag' unter Ihnen die hohen Gemüther:
Ist man wohl liebend des Herzens Hüter?
Sie schütteln den Kopf — in gewissen Zuständen,
Ja, leider, kömmt die Vernunft abhänden!

(Rinaldo betrachtend.)

Er ruht auf dem Blumenbeet als wärs eine Pritsche,
Gib Flora, daß er nicht abwärts glitsche!
Ich schaue mit himmelvoll sehnender Lust,
Die auf und nieder wogende Brust!

(legt die Hand daran.)

Muß untersuchen — ah, es ist Watte,
Doch steht es besser wie eine Platte.
Der Schöpfung plastisch zu Hülfe kommen,
Erweiset Geschmack, kann Liebenden frommen,
Ich machs nicht besser, hab oft schon betrogen,
Mit Reizen die mein Schneider gelogen. —
Wie mich sein Schnarchen so thut ergötzen,

(ins Orchester:)

Herr Kapellmeister! Sollten's auf Noten setzen!

(wieder zu Rinaldo:)

Betracht' ein Canova den niedlichen Rücken,
Kein Höcker daran, o zum Entzücken!
Das Gesicht ist freilich citronenfarben,

Hat tiefe verlaufene Pockennarben,
Die Physiognomie ist etwas dumm,
Das Füßchen groß und die Beine sehr krumm,
Doch über sothane Kleinigkeiten,
Pflegt wahre Liebe hinwegzugleiten!
(Sie pfeift einigemal sehr laut.)

Neunter Auftritt.

Harlekin (dessen Bauch viel dicker geworden)

Wie ich getrunken und gegessen,
Kann man an diesem Zeichen ermessen.
(auf den Bauch weisend.)
Für's Erste genoß ich neun Pfund Schinken,
Ein Viertelpfund Pfeffer, ein halb Pfund Salz,
Und'n kupfernen Kessel voll Gänseschmalz,
Viel mäßiger aber war ich im Trinken,
Nahm kaum ein halbes Ankerchen Bier
Und zwei Quart spanischen Bittern zu mir,
Denn des Wirthes Keller ging auf die Neige,
Von der Buttermilch daneben ich schweige.
Ja Essen und Trinken ist schon Einmal
Mein Leibvergnügen, sonst leide ich Qual,
Doch keine andere Leidenschaften,
Mir jemal das mindste Plaisir verschafften.
Da ist, exempli gratia, die Liebe,
O wenn man mit der vom Halse mir bliebe!
Wenn ich das schönste Mädchen besäße,
Und sähe, daß Jemand app'titlich äße,
Ich gäb' sie für ein so Stück Leberwurst,
(zeigt an dem Finger.)

Oder für ein Glas Halbbier, hätte ich Durst.
Bin noch eine Rose, Sie können mir's glauben,
Und meine Unschuld lass' ich nicht rauben!

Zehnter Auftritt.

Kolombine. Harlekin.

Kolombine (verwundert.)

Was seh ich! Ihr Götter! Das ist mein Urbild!

Harlekin (vor sich.)

Ist die da verrückt, oder ist sie nur wild?

Kolombine.

Die Gestalt — ich hab' sie im Traume gesehen —
(zu Harlekin knieend.)
O Jüngling! Laß mich um Liebe flehen!

Harlekin.

Die Jungfer will mich wohl gar verführen —
Ich wette sechs Dreier's, wird nicht reüssiren.
Was soll das heißen, der Liebe Gluten,
Einem keuschen Packknecht zuzumuthen!
Bin tugendhaft, nenne mich Harlekin,
Kann wie der Jude Joseph entfliehn,
So man mir hinhält den zärtlichen Köder.

Kolombine.

Ich sink' dir zu Füßen, fliehe nicht, Spröder!

Harlekin.

Zum Handkuß allenfalls will ich Sie lassen,
Allein mit mehr thu' ich mich nicht befassen.

Kolombine.

Reell und nobel ist meine Absicht,
Bist grausam — dann in die Hölle hinab Wicht,

Ich will dich heirathen, bin Kolombine,
Uns beide vermählt man auf jeglicher Bühne.

Harlekin.

Ich richte mich treulich nach meinem Herrn,
Der pflegt sich auch gegen die Liebe zu sperr'n.

Kolombine.

Dein Herr ruht eben in zärtlichen Armen.
So? — So? Nun wenn das ist, will ich mich erbarmen.

(hebt Kolombine auf, und geht stumm mit ihr ab.)

Elfter Auftritt.

Marquis Rougenoir und Graf d'Ecossaise, zwei Stabsoffiziere aus Gottfried von Bouillons Generalstab, treten auf.

d'Ecossaise.

Herr Bruder — auf Seele — muß beben und zittern,
Es pfeift in Lüften und thut gewittern,
Seh' Padden, Kröten, Wiesel und Schlangen,
Auf Seele — will mir zu graulen anfangen!
'S ist Hexerei — sieh nur die Katzen,
Und die unmenschlichen schwarzen Ratzen!
Das Beste bei so bewandten Sachen,
Eine retrograde Bewegung zu machen.

Rougenoir.

Es kommt mir auch nicht geheuer vor,
Doch bin ich Oberst und Du Major;
Woll'n wir im Generalstab höher steigen,
So müssen wir einige Tapferkeit zeigen.

d'Ecossaise.

Herr Bruder, hast Du's jemal erlebt,
Daß unser Einen die Tapferkeit hebt?

Auf Seele, es thun ja die Connexionen,
Drum laß uns das bischen Leben schonen!

Rougenoir.

Dann sollst Du hören das Donnern und Wettern,
Wir müssen schon zu dem Felsennest klettern.

d'Ecossaise.

Auf Seele, ich kann nicht ermessen,
Was an Rinaldo der Feldherr gefressen?
Ja wär's ein Rinaldo Rinaldini —
Und sonderbar, der Herzog verzieh nie,
Doch Jemand Einmal zum Teufel jagen,
Dann ängstlich nach ihm senden und fragen,
Da steht mir mein Häbchen Verstand stockstille,
Ich seh nicht den Grund ein, trotz meiner Brille.
Gespenster! Sieh! mir wird übel und weh!
Gib mir eau de cologne aus Cöln an der Spreel

Rougenoir.

Herr Bruder, brauche die Kur von Schiffert —
Dir werde übrigens alles entziffert:
Du weißt, der berühmte Kukupeter,
Rief durch die Christenheit Mordio und Zeter.
Das heilige Grab, sprach er, müßt ihr erobern,
Nehmt Proviant mit in stattlichen Kobern,
Versammelt Euch, Helden und Lumpenpack,
Und thut mir dem Türken den Schabernack!
Nun, das war gut, viel Truppen auch kamen,
Den zärtlichsten Abschied nahm man von den Damen,
Zum Feldherrn ward Gottfried von Bouillon gemacht,
Der sollte lenken Scharmützel und Schlacht,
Man sahe zu Janitscharenmusiken,
Und zu Uhlanen mit langen Piken,
Nahm Feldköche an, um tüchtig zu schmausen,

Und ein gewisser Freiherr Münchhausen,
Ward in dem Feldbüreau angestellt,
Mit Bülletins zu füllen die Welt.
Was man aber noch dem Herzog thät preisen,
War ein Generalstab von hohen Weisen,
Der ihn mit Planen und guten Ideen,
Wenn's daran fehlte, könne versehen.
Mich erkor die Frau Ober-Hofmeisterin,
Weil ich ein erfahrener Spieler bin,
Damit ich unsere Hauptquartiere
Mit Farobänken schmücke und ziere;
Ein Kammerherr aber hat Dich ernannt,
Das macht, Herr Bruder! du tanzest charmant. —
Doch ging es mit unseren Siegen nur träge,
Ja, wir empfingen oft tüchtige Schläge.
Der Feldherr thät sich zornig erheben,
Wir sollten ihm gute Anschläge geben;
Da wollt' es uns Beiden nicht recht gelingen,
Viel kluge Gedanken zu Markt zu bringen;
Das macht, der Muselmann ist ein Barbar,
Spielt wohl mit Stichen, doch nicht rouge et noir:
Du arrangirst wohl im Winter Redouten,
Liebst aber die nicht, wo Köpfe bluten.
Da sprach der Feldmarschall: das Ding geht nie,
Man schaffe mir einen Kerl von Genie,
Der mich errege und inspirire,
Wenn ich die Tramontane verliere!
Drauf wurde ihm der Rinaldo gebracht,
Der Allerhand Plan' und Entwürfe gemacht,
Es hieß: er hätt' die Geschichte gelesen,
Verstünd' auch das mathematische Wesen.
Du weißt, Herr Bruder! in Friedenszeit

Frägt Niemand von uns nach Gelehrsamkeit;
Man nennt die Genie's auch gemeine Naturen,
Das macht, sie schneiden nicht zierliche Couren,
Man kann sie um so weniger vertragen,
Weil oft sie, Hanns Taps, die Wahrheit sagen;
Doch wenn man in Jammer und Nöthen sinket,
Geschieht's bisweilen, daß man Ihnen winket,
Wo es großmüthig herablassend heißt:
Gib mir 'mal 'ne Prise von deinem Geist! —
Nun kaum hatt' Rinaldo das Rathen begonnen,
Ward eine Bataill' um die and're gewonnen;
Weil's aber so einschlug bei unsern Heeren,
Dacht' Bouillon: Nun kann ich ihn wieder entbehren,
Kann wohl allein zum Ruhmtempel steigen,
Das will ich der Jungfer Europa nun zeigen,
Was gilt es, Messieurs! ich ernte mir bald,
Von Lorbeern 'n ganzen Thüringerwald!
Da nahm er an eine böse Laune,
Brach die Gelegenheit nächstens vom Zaune,
Rinaldo bekam auf'm Stempelbogen,
Den Abschied, man blieb ihm in Gnaden gewogen.
Kaum aber war er von der Armee,
Gabs wieder Schmisse vom Feinde, o weh!
Die Generale schrieen ganz verdutzt:
Ihr Hunde, das Lederzeug besser geputzt!
Nur blänker Gewehr' und Patronentaschen,
Und mehr Stecknadeln in Eure Kamaschen,
Auch Federbüsche von drittehalb Ellen,
Dann wollen wir die Türken gleich Mohnköpfen fällen!
Die Türken sind ohnehin nur Gesindel,
Pack, Grobzeug, Kinder, noch kaum aus der Windel,
Und dennoch, Herr Bruder! müssen wir sagen:

Das Pack hat uns gottlos zusammengeschlagen.
Der Feldherr ritt durch die dünnen Glieder,
Rief: Schafft das verfluchte Genie nur wieder!
So mußten wir denn auf die Pferde springen,
Den Adjutanten zur Stelle zu bringen.
Wir sollen dabei auch gracieux ihm sagen,
Im Fall er sich etwa thäte beklagen:
Ich mußte Euch liefern baare Vernunft,
Doch stieg nur die parfumirte Zunft;
Laß es nur gut seyn, mon cher Rinaldo,
Wir wollen dir zahlen an Ruhm deinen Saldo.

d'Ecossaise.

Aha, nun weiß ich — sieh, noch ein Gespenst!

Rougenoir.

Die Augen zu, wenn du entgegen rennst!

(Beide verbinden sich die Augen, ziehn die Degen und machen einen Anlauf gegen die Palastthür. Dort hört man aber das laute Miauen einer Katze; da drehen sich Jene um, reissen die Tücher ab und fliehn.)

Rougenoir.

Nein, nein, woll'n uns in der Nähe verstecken,
Vielleicht wir ihn außer dem Palast entdecken.

(beide ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Rinaldo; hernach die beiden Stabsoffiziere.

Rinaldo (legt sich unter einen Strauch.)

Ich mache den Punsch hernach wohl fertig,
Hier will ich liegen, der Schönheit gewärtig,
Armida, erscheine, mein Licht, meine Wonne,
Dein Jüngling schmilzt wie Talg an der Sonne!

Marquis Rougenoir und Graf d'Ecossaise treten auf.

Rougenoir (der einen Weiberrock auf dem Rücken trägt.)
Ei! sieh da, sieh da, soll man sich nicht wundern,
Da liegt Rinaldo unter Hollundern.

Rinaldo.

Nun, nun, was ist denn das für ein Sieh da,
Ich laure auf Armida.

(steht auf und geht wieder an den Punsch.)

d'Ecossaise (mit einer Verbeugung.)
Votre serviteur, Monsieur!

Rougenoir.

Comment vous portez vous?

Rinaldo.

Passabel! A vos souhaits — nun lasset mich in Ruh!

d'Ecossaise.

Der Feldherr sendet uns —

Rinaldo.

Laßt mich allein!

Rougenoir.

Sie möchten, befiehlt er, so gütig seyn,
Und nicht mehr auf der Bärenhaut liegen,
Oder gar noch das Kanonenfieber kriegen.

Rinaldo.

Vor diesem war ich ein bischen heroisch,
Jetzt amüsirt mich ein Kleid, das ist koisch.

Rougenoir (den Korb abnehmend.)
Der Herzog sendet den Rock mit Borten,
Und Ehrenzeichen von allen Sorten,
Wohl zwanzig Stück Orden groß und klein —

d'Ecossaise.

Was kann denn wohl eleganter seyn!

Rougenoir.

Ha! Damit kann man am Farotisch glänzen!

d'Ecossaise.

Und noch weit mehr bei nächtlichen Tänzen!

Rinaldo.

Das weckt mir noch nicht die mindeste Lust;
Wie säh' ich denn aus, trüg ich's an der Brust,
Wie'n Bandkrämer auf der Leipziger Messe,
Drum ich nicht die liebe Liebe vergesse.

Rougenoir.

Es sollen alle Zeitungen melden
Von Junker Rinaldo dem mächtigen Helden.

Rinaldo.

Die Zeitungschreiber sind rechte Kerle,
Nein, besser daß ich Eierpunsch querle.

d'Ecossaise.

Der Ruf, mon ami, von Dero Siegen,
Wird von Berlin nach Charlottenburg fliegen.

Rinaldo.

Ihr Herren, ihr drehet mir keine Nase,
Ob von mir sprechen beim Kottbusserglase,
In großen Städten die Sauerbrei,
Das ist mir Einerlei!

Rougenoir.

Pfui, so zu verachten des Ruhmes Würze,
Um eine Schürze.

d'Ecossaise.

Mon cher, ich sag's Ihnen auf den Leib —

Rougenoir.

Sie sind mir ein altes Spittelweib!

Rinaldo.

Ein Spittelweib, und dazu ein *altes*?
Das tönet weder löblich noch *schaltes*.

Kann's fast — beinah' — nicht auf mich sitzen lassen,
Möcht' Euch fast — beinah' — an die Gurgel fassen.

d'Ecossaise (leise zu Rougenoir.)

Auf Seele — sieh doch Herr Bruder — ufzunder
Thut schon das point d'honneur einige Wunder.

Rougenoir (zu Rinaldo)

Nicht besser können sie tilgen den Flecken,
Als wenn sie sich nicht auf die Ofenbank strecken,
Nicht länger sind eine feige Memm',
Und mit uns ziehn vor Jerusalem,
Wo man die Ruinen des Heiligthums schauet,
Das Salomo der Weise gebauet.

Rinaldo.

Die Sache, ihr Herrn, trägt der Albernheit Stempel,
Was habt ihr denn an dem Judentempel?

Rougenoir.

Sollst Hasen schießen im Lande Gosen.

d'Ecossaise.

Reliquien kriegen in goldenen Dosen.

Rougenoir.

Pfui, schäm' dich, gehörst ja zu den Franzosen —

d'Ecossaise.

Und hast, auf Seele, das Herz in den Hosen!

Rinaldo.

Was Teufel, ich hätte das Herz in den Hosen?
Will Hans heißen, thu' ich noch länger hier kosen.
Nur her die Orden und goldenen Dosen,
Schlagt Quickmarsch, pfeifet! — Zum Lande Gosen!

Sechszehnter Auftritt.

Armida. Vorige.

Armida.

Ihr Donner sinkt herab!
Rinaldo ziehet ab,
Ach, wie die Katz' vom Taubenschlage,
Ich Klage trage,
Ich frage, zage, wüthend um mich schlage.
Ich wage, sage:
Bleib hier
Bei mir,
Du Tigerthier!
Prdauz fall' ich zu Boden hie!

(sinkt zur Erde.)

Sieh, Vieh, ich bin ohnmächtig —
Geliebter — das ist niederträchtig!

Rinaldo.

Der Ruhm mir winket,
Dort zu den Martissöhnen,
Die Waffe blinket,
Die Tuba hör' ich tönen,
Kann nicht mehr weilen bei den Schönen!

Armida.

Du thust mein Herz zerreissen!
Läg' ich in Ohnmacht nicht, ich wollt' dich beissen.

Rinaldo.

Mein Herz auch knackt!

Rougenoir und d'Ecossaise.

Nicht abgeschmackt!

Rinaldo.

Von meinen Thränen sammelt man ein Fuder,
Adieu, du armes — Haupt voll Puder!

(ab mit den Offizieren.)

Letzter Auftritt.

Armida (allein.)

Er flieht, die Blume aller Helden,
Von denen nur die Weltgeschichten melden,
Von Griechen, Römern, päpstlichen Soldaten;
Er flieht, ich weiß mir nicht zu rathen,
Er, dessen Auge einen Himmel strahlt,
Und hat mir nicht einmal den Punsch bezahlt!
Was hilft's, wenn er die Stirn mit Lorbeern zieret,
Mich hat der Lump prostituiret,
Was hilft's, wenn ihn jetzt die Plutarche nennen,
Ich muß hier sitzen und muß flennen.
Gift möchte ich zu ganzen Tonnen saufen,
Doch habe ich kein Geld mir was zu kaufen,
Mit einem Ankertau möcht' ich mich würgen,
Wollt' Jemand nur mir für das Leben bürgen!
Aus Rache, weil er sich von schöner Liebe trennet,
Sey nun mein Haus mit Stumpf und Stiel verbrennet!
S'ist aber eine hübsche Säulenmasse,
Und stehet ohnehin nicht in der Feuerkasse.
Es wäre wirklich darum Schade,
Man kauft so bald nicht solche Leinwand wieder,
Aus guter Wirthschaft end' es fade —

(in die Coulisse.)

Mein Guter, lassen Sie den Vorhang nieder!

Humoristischer Abstecher ins Elysium.

Von Friedrich.

Hauptmann Sturm war ein Mann von außerordentlicher Gutmüthigkeit und unerschöpflichem Humor. Selbst einem Cato konnte er durch seine unzähligen Schwänke ein Lächeln abgewinnen. Aber der Tod verstand keinen Spaß, und es half dem armen Teufel nichts, daß er auf den Entsatz des Arztes rechnete. Er mußte sich auf Gnade und Ungnade ergeben. Jedoch ging er mit dem Troste aus der Welt, daß er nun von zwei gleich schrecklichen Uebeln, einem bösen Zipperlein und einem bösen Weibe auf immer befreiet werde. —

Bald nach seinem Tode erhielt sein alter Kriegskamerad, Rittmeister Schwarz, eine Einladung von der liebenswürdigen Gräfin H., zu einer Gedächtnißfeier des Verstorbenen.

Am angesetzten Tage traf er auf ihrem Landsitze ein, wurde feierlich empfangen, einer großen Anzahl von Gästen vorgestellt und nach eingenommenem Thee in den zum Gute gehörigen weitläuftigen Garten geführt.

Er staunte über die herrlichen Anlagen, welche er hier bemerkte, und deren jede einen besonderen Natur- oder Zeitcharakter aussprach, so daß er bald in China, bald in Otaheiti, bald in Egypten, in Mexico und Peru, bald bei den Griechen und Römern zu seyn wähnte.

Unbemerkt hatten seine Begleiter ihn verlassen, und nun irrte der alte Degen ganz einsam umher, sich ungestört den seltsamen Eindrücken überlassend, die diese mikrokosmische Schöpfung auf ihn machte.

So eben hatte er Tusculum verlassen, als sich ein Fluß vor ihm ausbreitete, der sich sanft zwischen Cypressen und Thränenweiden hindurchschlängelte. An dem entgegengesetzten Ufer zeigte sich eine große weiße Tafel, worauf: Elysium stand.

„Elysium!" — seufzte er — „Ach wärst Du dort zu finden, guter Sturm!"

Fast mechanisch stieg er in die Gondel, welche zur Ueberfahrt bereit stand. Ein steinalter finstrer Mann, dem Charon nicht unähnlich, und stumm wie der Tod, setzte ihn alsbald hinüber. Er landete in Elysium, wand sich durch das Dickicht der Cypressen, welche das Ufer beschatteten, hindurch, und ließ sich ermüdet auf eine Rasenbank nieder, wo sich ein sanfter Schlummer auf ihn herabsenkte.

Plötzlich tönte ihm ein Chorgesang aus einem Rosengebüsch entgegen, und bald darauf hüpften drei holde Genien herbei, berührten ihn mit Palmzweigen und reichten ihm einen Becher dar, wobei sie folgende Weise sangen:

Erwache vom quälenden Traume der Erde,
Erwache zur Ruh' der Unsterblichkeit!
Versenke den Schmerz und des Lebens Beschwerde,
Versenke das herbe Gedächtniß der Zeit
In diesem Pokal, den die Liebe Dir beut,
Und trinke — trinke Vergessenheit!

„Da lieber Fremdling," begann hierauf der älteste Genius, — „leere diesen Becher! er ist gefüllt mit lindernden Tropfen der Lethe."

Hierbei zeigte er auf einen Bach, der sich silberschäumend von einem Felsen ergoß.

Schwarz setzte den Pokal an seine Lippen, in der Meinung, gutes reines Quellwasser zu trinken, erstaunte aber nicht wenig, als er vom Geiste des Nierensteiners beseelt wurde.

„Lehrt Ihr mich Nierensteiner kennen?" sagte er schmunzelnd, und leerte den Pokal mit Einem Zuge.

„Folge uns!" — fuhr der Genius fort, — „Wir führen Dich geraden Weges zu den Wohnungen der Seligen."

Der alte Kriegskamerad ließ sich geduldig von den freundlichen Knaben fortziehen. Ein blumiger Pfad führte durch einen schattigen Myrthenhain, und plötzlich öffnete sich ein romantisches Thal vor seinen Augen, so schön und mit dem Füllhorn der Natur so reichlich überschüttet, daß man sich die Hesperidengärten nicht reizender denken kann.

Im Hintergrunde waren die Seligen in bunten Gruppen gelagert und beschäftigten sich mit Flötenschneiden, Kränzewinden, Korbflechten und anderem Schäferzeitvertreib. Einige spielten Versteckens, Ringstechen, den Dritten abjagen, Plumpsack, oder warfen sich scherzend mit Blumen und Früchten, Andere schnitten Namenszüge und poetische Glossen in die Rinde der Bäume: kurz das ganze süße Nichtsthun der Elysier, wie die Phantasie es sich nur malen kann, war hier auf das Schönste versinnlicht. — Jetzt ließ sich ein Chorus vernehmen, von einer Schaar holder kindlicher Naturen angestimmt, welche mit Begleitung der Schallmei ungefähr folgende neupoetische Klingklangsweise sangen:

O wie innig,
O wie minnig,

O wie Honig-
Süß und wonnig
Ist's im Himmel!
Welch Gewimmel!
Welch Getümmel!
Tönt Schallmeyen!
Lispelt Flöten!
Schließt den Reihen,
Ihr Poeten!
Mutter Wahnsinn,
Uns begeistre,
Große Göttin!
Komm bemeistre
Dich der Zungen
Und der Lungen!
Holde Wesen
Sich gestalten:
Theobalden
Und Theresen,
Seht sie walten!
Welch ein Funkeln
Von Karfunkeln!
Hyacinthen
Laßt uns winden!
O wie innig
O wie minnig!
O wie Honig-
Süß und wonnig!
Stimmt mit ein,
Dichterlein,
Groß und klein!

Während dessen hatten die Genien unsern Kriege-

kameraden verlassen. Er faßte sich daher ein Herz und schritt den Seligen keck entgegen.

„Mit Erlaubniß: bin ich hier recht in den elysäischen Gefilden?“ — fragte er scherzend, um in den Ton des Ganzen einzustimmen.

„Zu dienen, mein Bester! hier ist Elysium,“ antworteten die Seligen.

Und nun begann folgender kurzweiliger Dialog.

Einer der Seligen. (im berlinischen Dialect) Darf man fragen, mein Bester —?

Ein andrer. Mit wem hat man die Ehre, mein Theurer —?

Ein dritter. Wer sind Sie, mein Engel?

Ein vierter. Woher des Landes, mein Schatz?

Der dritte. Sie kommen von Paris — das hör' ich.

Der erste. (ihn ganz nahe durch die Brille betrachtend) Sie kommen von London, das seh' ich.

Der vierte. (ihn am Arm fassend) Sie kommen von Wien — das fühl' ich.

Der zweite. (ihn beriechend) Sie kommen von Petersburg — das riech' ich.

Alle. Was bringen Sie Neues, mein Guter?

Ein sechster. Wie steihn die Peppiere?

Eben war Schwarz im Begriff, ihre Wißbegierde zu befriedigen, als sich ein Pflastertreter an ihn drängte, und ihn traulich unter den Arm nahm.

„Mon cher ami!“ — so hob er an, — „Sie sind hier nicht bekannt? — Disponiren Sie über mich! Ich biete mich zu Ihrem Cicerone an. Parole d'honneur! Sie finden keinen Ort in der Welt, wo man eine zuvorkommendere Tendenz gegen Fremde hat, als hier in Elysium. Was befehlen Sie zuerst zu sehen, zu hören, zu schmecken,

zu riechen, zu fühlen? — Kommen Sie! ich führe Sie in unsre große Restauration. Dort finden Sie superben Burgunder, Tokayer, Lacrimae Christi, Austern, Caviar, indianische Vogelnester, — kurz: Alles, was ein Leckermaul nur wünschen kann. Oder, wollen Sie unsere beau monde kennen lernen? Ma foi! wir haben hier herrliche Weiber. Ich mache Sie mit unsern Grazien, Musen und Nymphen bekannt. Keine Umstände! Sie müssen wissen: ich bin der Pfeffer und die Muskatblüthe aller Zirkel von gutem Ton. Nicht wahr, mon ami? Einen solchen Luxus haben Sie in Elysium nicht erwartet. — Aber können Sie rathen, woran wir hier am meisten Ueberfluß haben?

Schwarz. Ohne Zweifel an Worten.

Der Pflastertreter. Falsch: an der Zeit! — Unsre Akademie der Wissenschaften hat einen Preis von 10,000 Zechinen ausgesetzt auf die Erfindung des besten Mittels, die Zeit zu tödten.

Schwarz. Und sie trugen den Preis davon?

Der Pflastertreter. Vor der Hand nur das Accessit: diese goldne Repetiruhr. — Donner und Blitz! schon 7 Uhr. Da ist es die höchste Zeit, in's Schauspiel zu gehen. Wollen Sie mit, mein Einziger? Garrick, Roscius und Fleck debutiren heut' zum erstenmal auf unserm neuen Nationaltheater — a revoir!

Und hiermit warf er ihm eine Kußhand zu, und lief trällernd von dannen.

Kaum hatte sich Schwarz von der Zudringlichkeit des Schwätzers erholt, als ihm Jemand einen Brief überreichte. Er öffnete ihn. Aber wer schildert sein Erstaunen, als er Sturms unverkennbare Schriftzüge bemerkte.

Er schüttelte den Kopf und las:

„Liebstes bestes Brüderchen!"

„Also bist Du wirklich in Elysium angelangt? Nun Du altes Haus! das freut mich unendlich. Eile, fliege in die Arme Deines alten Kriegskameraden! Ich wohne in der Eintrachtsstraße Nro. 99, nahe am Rheinweinmarkt. Ueberbringer dieses wird Dich zu mir führen. Du bist mein Gast auf kalte Küche. Nota bene! Du findest eine auserlesene Gesellschaft bei mir. Donquixote, den gehörnten Siegfried, Cäsar, Alexander, Peter und Friedrich den Großen, Maria Theresia, die Jungfrau von Orleans, Talbot, den Pater Abraham a Santa Clara, den Doktor Luther, Tippo Saib, Klopstock, Nebucadnezar, Pontius Pilatus, den König Lear, den Evangelisten Lucas und den alten Hamlet, der am Podagra laborirt, als Folge des unmäßigen Pontaktrinkens; Du findest ferner Schiller, der Dich herzlich grüßen läßt, und uns heute sein neues Trauerspiel Hiob vorlesen wird, das Hiob selbst sehr wahr und rührend findet; ferner Sokrates, Kant, Jakob Böhme und Knipperdolling, — kurz, alle großen Genie's. Denn Du mußt wissen: hier ist Alles Ein Herz und Eine Seele. Die große Scheidewand zwischen Königen und Bettlern, Helden und Menschen, Weisen und Narren, ist hier ganz gefallen, und man braucht sich nicht im Mindesten um das Ceremoniel zu kümmern.

Mit Sehnsucht erwartet Dich Dein Freund

Sturm."

Kaum wollte der Alte seinen Augen trauen. Daß Sturm diesen Brief geschrieben habe, ließ sich nicht bezweifeln. — Seine ganze Eigenthümlichkeit drückte sich in Styl und Gedanken aus.

Kopfschüttelnd wie zuvor, überließ er sich der Leitung des Boten. Durch viele Kreuz- und Querwege gelangten

sie endlich in ein unabsehbares Thal, welches die eigentliche Stadt der Seligen in sich schloß.

Unzählige Orangenalleen, neben welchen sich Rosen- und Myrtenlauben hinzogen, durchschnitten es nach allen Richtungen, und bildeten die Straßen und Märkte.

In der That, der Anblick dieser duftenden Orangenstadt war ganz geeignet, den Ankömmling in eine ächt elysische Stimmung zu versetzen.

Kaum seiner Sinne mächtig, wurde der Kriegskamerad von dem Cicerone durch mehrere Straßen geführt, unter denen wir nur die Poeten- und Künstlerstraße bemerken wollen. Hier sah man den schönen Traum eines Paradieses der Kunst und Dichtung einmal verwirklicht.

Virgil, Klopstock, Homer, Tasso, Ariost und Schiller wandelten hier Arm in Arm mit Arion, Pindar, Orpheus, Haydn, Gluck, Händel und Mozart, und neidlos drückten Phidias, Praxiteles, Apelles, Raphael und Correggio einander die Hände. —

Endlich gelangte man in die bezeichnete Eintrachtsstraße und auf den Rheinweinmarkt. Eine wohlbesetzte Tafel war hier angerichtet, und ein buntes Gemisch von Gästen wogte durcheinander.

Hilf Himmel! wie ward unserm Helden bei dem Anblick aller der glorreichen Häupter, die er hier bemerkte! Denn von Cäsar und Donquixote, bis zu Kant und Jakob Böhme, war die ganze erlauchte Gesellschaft hier versammelt, deren Sturm in seinem kurzweiligen Briefe gedacht hatte.

Wahrlich! eine rechte Höllenangst bemächtigte sich des guten Kriegsmannes, der sonst vor keiner Batterie zitterte, als die ganze hohe Versammlung, Friedrich den

Großen und Alexander an der Spitze, ihm in geschlossenen Gliedern entgegenschritt, und wie eine Schneeflocke vor dem Sonnenblicke zerrinnt, so schwand er in sein Nichts, als sie ihre Augen mit Einemmal starr auf ihn hefteten.

„Hahaha! erschrick nicht Kamerad! es ist ja nur ein optischer Betrug.“

So ließ sich jetzt eine wohlbekannte Stimme vernehmen. Er sah sich um. Sturm stand dicht hinter ihm, und klopfte ihm traulich auf die Schulter. — Sturm! rief er, in des Freundes Arme sinkend, und — erwachte.

Anekdote.

Der karge Graf von S.. konnte einst einen Mittagsgast nicht gut abweisen. So befahl er dem Diener, dem Gast ein neues Tellertuch vorzulegen. Laut sagte Philipp: „Es sey keine Serviette mehr vorhanden.“ Esel, sagte ihm der Herr in's Ohr, — konntest du nicht sagen: „Die Servietten seyen bei der Wäscherin?“ — Darauf befahl der Herr, die silbernen Leuchter zu bringen. „Gnädiger Herr, sie sind bei der Wäscherin!“ antwortete er laut.

Aus einer Parentation.

— — Alles Uebrige, was nunmehr anbelangt unsers verstorbenen Mitbruders, des Ehrbedürftigen, weiland Peter Ziegenbeins, gewesenen Knieriemenpächters dahier, rühmlich geführten Lebenswandel: so ist derselbe von ansehnlichen Eltern geboren worden. Sein Vater ist gewesen der ehr- und unachtsame Steffen Ziegenbein, Hengstabwerfer in Schweinfeld; seine Mutter war Elsa, eine geborne Weibsperson aus diesem Dorfe. Sobald er nun ein wenig zu Jahren gekommen, haben ihn seine Eltern fleißig zur Schule angehalten, darin er auch einen fähigen Kopf bezeigt und so viel gelernt, daß er bereits im zwölften Jahre seines Alters das große A vor allen übrigen Buchstaben unterscheiden und fertig nennen können. Im 17ten Jahre hätte er auch bereits Magister werden können, wenn er tüchtig dazu gewesen wäre. Aber weil er mehr Neigung zu einem thätigen Leben in sich verspürte, so ist er darauf zu einem Seiler gekommen, hat sich aber nicht lange mit ihm vertragen können; vielleicht wäre er noch bei ihm, wenn er nicht einmal den Schmier-Eimer verschüttet hätte. Als er nun endlich das Seine mit vieler Mühe ausgestanden hatte, hat er sich, mit Rath und Bewilligung seiner lieben Eltern, in den heiligen Ehestand begeben mit der halbtugendsamen Meta Bunzin, weiland Hans Bunzes,

gewesenen Glockenschmierers daselbst, einzigen ehelichen Tochter. Während der Ehe haben sie sich, Kleinigkeiten ausgenommen, wohl mit einander gehalten, und haben gezeugt neun Knäblein und zehn Töchterlein, Kälber und Schweine ungerechnet, welche auf den dabei gehaltenen Gevatter- und Freudenmahlen verzehrt wurden.

Was nun seine Nahrung und übrigen geführten Lebenswandel anbetrifft, so muß ihm Jedermann das Zeugniß geben, daß er ein Mann gewesen, der immer einen Thaler Geld brauchte, und, da er ganz abgesondert wohnte und keinen Nachbar hatte, auch niemals mit seinem Nachbar in Streit gerieth. Er ging ordentlich das Jahr zweimal in die Kirche. Bier- und Branntweinhäuser hat er oft besucht, und insonderheit, so lange er nur fort konnte, keinen einzigen sogenannten Bierabend versäumt, weßhalb er von allen seinen Kameraden jetzt sehr bedauert wird.

Was seine letzte Niederlage anbetrifft, so hat er ein Jahr, sieben Monate, dreizehn Tage und vierzehn Stunden im Bette gelegen, und immer über seinen Magen geklagt. Man hat es wohl an dienlichen Arzneimitteln, als, an Erbsen, Sauerkraut, und an dem, was sonst dergleichen zur Erhaltung der lieben Gesundheit für heilsam erachtet worden, nicht ermangeln lassen; es hat aber leider nichts anschlagen wollen, im Gegentheil die Beschwerung seines Leibes dergestalt zugenommen, daß er endlich seinen Geist darüber hat aufgeben müssen, und seine Lebenszeit nicht höher hat bringen können, als auf 99 Jahre, 26 Monate und einen Viertels-Augenblick. Gott sey seiner Seele gnädig!

Anekdoten.

Ein Bauer hatte sich mit einem Mädchen versprochen, und als es nun so weit kam, daß sie zusammen nach der Kirche gehen und sich mit einander trauen lassen wollten, nahm der Bauer den Trauring, und band solchen an den Senkel, womit die Bauern vorn die Beinkleider zuzubinden pflegen, indem er ihn so am besten verwahrt glaubte.

Wie nun Beide in die Kirche kamen, dachte der Bauer nicht eher an den Ring, bis der Prediger sagte: „Darauf gebet einander die Trauringe!“

Als er solches hörte, wollte er den Ring losbinden; er hob also den Rock in die Höhe und faßte nach dem Hosenlatze. Wie der Prediger dieß sah, fragte er ihn: was will er machen? —

„Ich muß ihn ja herausbringen,“ antwortete der Bauer.

Die Braut, als sie ebenfalls sah, daß der Bräutigam mit der Hand nach dem Hosenlatze griff, lief vom Altar weg, und da ihr der Prediger nachrief: „wo will sie denn hin?“ — versetzte sie: „Ach Herr Pastor! wenn er es so macht, dann kenn' ich ihn schon, hier aber ist nicht der Ort dazu.“

Ein Bauer, in der Catechisation vom Pfarrer gefragt, wie viele Stücke zur Taufe gehörten? antwortete: „drei“. „Ei,“ rief der Pfarrer, „habt ihr euern Catechismus nicht

besser gelernt? Nur zwei Stücke, Wasser und das Wort Gottes." „Aber Herr Pfarrer," hub der Bauer an, „tauft Ihr einmal, wenn Ihr kein Kind habt!"

„Laß dir," sagte die gnädige Frau zu ihrem Johann, „bei Herrn N. die bewußte Alabasterstatue geben." Johann ging, und forderte die alte Pastorstatue.

Als ein Mörder eben gehenkt war, sagte ein anwesender, alter Mann kläglichen Tones: „Nun, der hat's überstanden, aber wir haben's noch zu erwarten!"

Ein Offizier schwängerte die Braut eines jungen Bauernknechts. Der Richter wollte den Letztern von der Ehelichung freisprechen. „Nee," sagte er, „hat er mir einen Possen gethan, thue ich ihm wieder einen. Ich nehme mir die Mutter sammt dem Kinde!"

Räthselfragen mit den Lösungen.

---

1. Welches Wort, oder welche Benennung enthält einen Buchstaben einmal, einen Buchstaben zweimal, einen Buchstaben dreimal, einen Buchstaben viermal?

2. Wer es macht, der sagt es nicht;
   Wer es nimmt, der kennt es nicht;
   Wer es kennt, der will es nicht;

3. Man sieht's, indem es flieht;
   Es flieht, indem man's sieht.

4. Wenn man sieht, sieht man sie nicht; wenn man aber nicht sieht, sieht man sie.

5. Je mehr man ißt, desto mehr bleibt übrig.

6. Warum hängt der Dieb?

7. Welche von zwei Schwestern ist die älteste?

8. Wenn ist der Fuchs ein Fuchs?

9. Die Mutter gebar mich; bald nachher gebar ich die Mutter.

10. Je mehr ihrer sind, desto weniger gelten sie.

11. Wie schreibt man eilf tausend eilf hundert und eilf mit Ziffern?

12. Was sieht einem halben Storchneste am ähnlichsten?

13. Welcher Mensch ist ohne Kopf in seinem Hause?

14. Wer ist geboren, aber nicht gestorben?

Lösungen.

14. Wer noch lebt. 13. Wer zum Fenster hinaussieht. 12. Die andere Hälfte. 11. 12,111. 10. Die geschwänzten Noten in der Musik; oder die Löcher im Käse. 9. Eis. 8. Wenn er allein ist, sonst — wären es Füchse. 7. Keine. 6. Wäre der Strick länger, würde er stehen oder umherlaufen. 5. Austern oder Artischocken. 4. Die Finsterniß. 3. Der Rauch. 2. Falsches Geld. 1. Der amerikanische Strom Missisippi.

Der Kampf mit der Oebstlerin.

(Parodie von Schillers „Kampf mit dem Drachen.")

Von F. M. W.

Was rennt das Volk? Was wälzt sich dort
Die langen Gassen brausend fort?
Bedrohen uns wo Feuerflammen? —
Es rottet sich das Volk zusammen;
Und einen Kerl sehr dünn und groß,
Gewahr ich aus dem Menschentroß.
Man schleppet hinterm Schneider Franzl
Die Oebstler-Resel von dem Schanzl;
Ein Drache scheint sie von Gestalt,
Mit Geifer um den Höllenrachen,
And Alles blickt verwundert, bald
Den Franzl an und bald den Drachen. —
Und Jeder ruft nun überlaut:
Die b'soff'ne Oebstler Resel! Schaut!
Die böseste von allen Zungen,
Hat gar kein Raufer noch bezwungen!
Wie viele zogen prahlend aus,
Mit ihr zu wagen einen Strauß,
Man sah zerfetzt sie wiederkehren —
Den Schneiderfranzl soll man ehren!

Und nach der Herberg' geht der Zug,
Wo, nach des Vorstands mächt'gen Worten,
Die Schneidermeister all' im Flug
Zur Sitzung sind versammelt worden. —

Und vor die edlen Meister tritt
Der Franzel mit bescheidn'em Schritt,
Und der Gesellen Vivatrufen
Ertönt vom Vorhaus, von den Stufen,
Und Franzl nimmt das Wort und spricht:
Mehr that ich als die Schneiderpflicht;
Die Oebstlerin, die Jeden neckte
Und gleich die gift'gen Zähne blöckte,
Bring ich ganz still und dasig dir,
Denn wiss'! sie ward besiegt von mir!
Sie wird nicht mehr so wüthend schrei'n,
Denn ich schlug alle Zähn' ihr ein.

Doch streng blickt ihn der Vorstand an,
Und spricht: Du hast als Held gethan,
Der Muth ist's, der den Mann wohl ehret;
Du hast den kühnen Geist bewähret.
Doch sprich, kennst du die erste Pflicht
Der braven Schneidergilde nicht?
Ist nicht die Nadel nur ihr Zeichen?
Bedarf sie denn der Waffen mehr,
Als Elle, Fingerhut und Scheer'?
Darf and're Gluten sie wohl kennen,
Als die für's Bügeleisen brennen?
Und wehe dem, der es vergißt
Daß unsere Courage ein großes Uebel ist!
Und Alle ringsherum erbleichen! —

Doch Franzl mit edlem Anstand spricht,
Indem er sich erröthend neiget:
Geduld ist nur des Schneiders Pflicht,
Daß er's bei jeder Kundschaft zeiget.

„Und diese Pflicht, mein Sohn — versetzt
Der Vorstand — hast du frech verletzt. —
Raufhändel, die's Gesetz versaget,
Hast du mit frechem Muth gewaget."
„Herr, richte wenn du Alles weißt"
Spricht Franzl mit gesetztem Geist. —
Mir selbst war bang, mit ihr zu streiten,
Drum wollt' ich mich auch vorbereiten;
Nicht unbedachtsam zog ich hin,
Die Oebstler-Resel zu bekriegen,
Durch List und kluggewandten Sinn
Versucht' ich's, in dem Kampf zu siegen. —

Fünf Schneiderg'sellen schickte schon
Sie abgeläut zurück mit Hohn. —
Und, um nicht mehr marod zu sehn,
Sollt' von uns keiner mehr zum Schanzl gehn?
Wohin doch Alles, Alles lauft
Und Birn und Zwetschken wohlfeil kauft?
Weil sie, zur Schlägerei gefaßt,
Stets auf ein'n luft'gen Schneider paßt?
Ha, an dem Herzen nagte mir
Der Unmuth und die Streitbegier. —
Wenn ich ein Knopfloch zierlich nähte,
Da stand nur sie als Knopf vor mir,
Ich sah, wenn ich den Faden drehte,
Die spitze Nadel nur in ihr,

Ja, selbst im Traum der stillen Nächte
Fand ich entflammt mich zum Gefechte,
Und wenn der Morgen dämmernd kam,
Und Kunde gab von neuen Plagen,
Da faßte mich ein wilder Gram,
Und ich beschloß, es frisch zu wagen. —

Und zu mir selber sprach ich dann:
Du, handle jetzt als wack'rer Mann,
Du sollst zum Meister einst dich schicken,
Nicht als Gesell nur immer flicken. —
Weißt, was die Schneider einst gethan?
In Böhmen's Chronik trifft du's an: —
Umringt war eine Stadt von Feinden,
Die auszuhungern sie vermeinten;
Da fiel die List dem Schneider ein:
Sie zwickten einen Bock mit Zangen,
Und dieser fing mit Weh' und Bangen,
Hoch auf dem Walle an zu schrei'n. —
Der Feind zog ab, voll von Verdruß,
Im Wahn, es gäb' noch Ueberfluß.
Und seitdem führt, statt Helmenkappen,
Der Schneider einen Bock im Wappen. —
Soll nur die Vorzeit Großes zeigen,
Und von uns ganz die Nachwelt schweigen?

Wir brauchen ohnehin Geduld;
Denn groß und klein steht uns in Schuld,
Und gar nicht darf es uns verdrießen
Wenn zehnmal wir was ändern müssen.
Gelassenheit bedarf man recht;
Denn alle Kunden zahlen schlecht. —

Nun soll'n wir uns noch auf den Gassen
Von Oebstlerweibern hudeln lassen?
Da möcht ich, statt ein Schneiderlein,
Weit lieber selbst des Teufels seyn. —
Es juckte stets mich an den Fingern,
Dies Jucken wollt' ich nicht verringern;
Und da fiel eine List mir ein:
Ha, rief ich aus, der Sieg ist mein!

Und trat zu dir und sprach dies Wort:
Mich zieht es in die Fremde fort,
Ich will auch andre Länder seh'n,
Darum, Herr, laß mich fechten geh'n. —
Du, Vorstand, willigst in mein Bitten,
Und ich eilt' fort mit Schneiderschritten,
Logirt mich draußen in der Rein,
Beim Vetter Thüransreicher ein;
Von dem ließ ich getreu in Allen
Der Schanzelresel Bild mir malen. —

Lang strecket sich der Hals hervor,
Und gräßlich, wie ein Höllenthor,
Als schnappt' es gierig nach der Beute,
Eröffnet sich des Mundes Weite,
Und aus dem schwarzen Schlunde dräu'n
Der Zähne krumme faule Reih'n. —
Die Zunge gleicht des Schwertes Spitze,
Die kleinen Augen sprühen Blitze,
Die Hände — statt den Nägeln, Krallen —
Malt er, wie sie zum Kampf sich ballen,
Und setzt in ein erschrecklich Licht
Das kupferrothe Branntweing'sicht, —

Ich selbst muß, Vorstand, dir's gestehn,
Als ich das grelle Bild gesehn,
Das dem Anstreicher so gelungen,
Bin ellenweit zurückgesprungen. —

Allein zu raufen, schuf mir Grau'n,
Ich mußte mir um Beistand schau'n;
Da sann ich ängstlich hin und her,
Wer denn der größte Spitzbub wär,
Der, keck und grob, und voll Finessen,
Sich schickte, mit dem Feind zu messen;
Der, wenn's zur Schelmerei gehört,
Sich um die ganze Welt nichts schert,
Und hab', als ärgste böser Kunden,
Zwei Schusterbuben aufgefunden. —

„Man sagt, daß alle Schelmerei
Der Schusterbuben Liebstes sey;
Denn Schneider konnt' ich mir nicht wählen,
Die sind zu weich geschaff'ne Seelen —
Doch sahen kaum das Bild sie an,
Lief jeder fort, so schnell er kann;
Denn eine Oebstlerin im Grimm,
Herr, ist ein Höllenungethüm!
Ich aber hielt von schnellem Lauf
Mit starker Faust die Feigen auf,
Ich zeige, wo der Feind zu packen,
Zu necken, reißen, zwicken, zwacken. —

Von Oebstlerinnen weiß man schon,
Hat jede selbst ihr Lexikon
Von Schimpf und Spott; man trifft da Namen an,

Die man sonst nirgends hören kann, —
Ich deklamirte kreuz und quer
Sie meinen Helfershelfern her,
Und sah — o Wunder ohne Gleichen!
Die Schusterbuben selbst erbleichen; —
Doch nach und nach gewöhnten sie
Sich an die Fratschlermelodie,
Ich sucht' sie immer anzuhetzen,
Ihr da und dort eins zu versetzen,
Daß sie sich kaum erwehren kann,
Dann greif' als Hauptheld ich sie an. —

Denn heiß erregte mir das Herz
Der Kameradschaft neuer Schmerz —
Sie hat ja erst vor wenig Tagen,
Den rothen Seppel blutig g'schlagen.
Und ich beschließe rasch die That,
Nur von dem Herzen nehm' ich Rath —
Flugs ich die Buben unterrichte,
Und von dem schelmischen Gezüchte,
Als wack'res edles Kämpferpaar,
Begleitet auf geheimen Wegen,
Wo meiner That kein Zeuge war,
Eil' ich dem Feinde frisch entgegen.

Das Branntweinhäuschen kennst du doch
Aus den Gesellenjahren noch,
Das man vom Schanzl aus beschanet,
Zur Magenstärkung einst erbauet,
Es scheint verächtlich zwar und klein,
Doch schließt es starke Geister ein,
Du kannst sogar um dich zu laben,

Den besten Sliwowitzer haben. —
Der Branntweinlust'ge steiget dort,
Zwei Stufen aufwärts: geht er wieder,
Wenn er ein Maßel ausgetrunken, fort,
So schlägt der Geist ihn richtig nieder. —

Darneben ist ein kleines Bankel,
Da dünstet oft der Gast sich aus,
Es ist dort ein abscheulich G'stankel —
Dies kömmt vom Haus vermuthlich h'raus. —
Das ist der Platz der Oebstler-Resel,
Wo sie, wenn tüchtig sie gerauft,
Mit einer Maß — für sie ein Presel —
Die Nachwehn ihres Kampfs versauft. —
Sie hält als wie ein Höllendrache
Dort vor dem Branntweinhäuschen Wache,
Und wenn man da vorüberschleicht,
So muß man sich vorsichtig wahren,
Sonst fühlt man ihre Hände leicht
Gleich auf der Wang' und in den Haaren.

Eh' ich den schweren Kampf begann,
Steig' ich zum Branntweinhaus hinan,
D'rin setze ich getrost mich nieder,
Zu stärken Muskelkraft und Glieder.
Ein Seidl Sliwowitzer hat
Mich aufgefrischt zur Heldenthat,
Und, um das Werk mit Sieg zu krönen,
Hab' ich zuvor, und das war recht,
Den beiden edlen Schusterssöhnen
Ein'n tücht'gen Affen angezecht. —

Und kaum kam von dem Branntweinhaus
Ich zu der steiner'n Bank heraus,
Sah ich mit schreckenvollen Zügen
Die Oebstler-Resel schnarchend liegen,
Und — wie zurück die Buben prallen,
Und einer übern andern fallen,
Nehm' ich mein Fläschchen aus dem Sack,
Den Rest des Branntweins für's Gepack,
Und neu belebt seh' ich sie wieder,
Ihr Blut rollt wallend durch die Glieder. —

„Ich hetz', so laut ich immer kann,
Und — d'Schusterbuben greifen an:
Der eine schlägt sie auf den Rücken,
Der fängt an, sie in Fuß zu zwicken;
Halb schlafend hebt sie auf die Hand,
Die Buben liegen da im Sand,
Und fangen an — 's war wild zu hören —
Gar jämmerlich mich anzuplärren. —
Ich reiß beim Schopf sie in die Höh'
Und schrei: Hallunk, im Kampfe steh'!
Doch war mir selbst, ich sag's vor Allen,
Zu Boden schon das Herz gefallen." —

Und doch rief ich mit Donnerstimme,
Du Rauferin, herbei mit dir!
Und schnell erwacht, im vollen Grimme
Steht d' Oebstler-Resel jetzt vor mir! —
Aus ihren Augen sprühen Flammen,
Die Zähne blöcket sie voll Wuth,
Die Fäuste ballen sich zusammen
Und aus den Wangen spritzt das Blut. —

Schimpfnamen gab sie wenig mir,
Der Zorn versagt die Stimme ihr —
Noch will mit unterdrücktem Zagen
Ein Schusterbub an sie sich wagen,
Schnell liegt er, wie sie sich bewegt,
Daß alle Vier er von sich streckt —
Und jetzt wird's über mich ergehn!
Sie gibt mir eine in die Seiten —
Ich höre alle Glocken läuten —
Und um den Franzl war's geschehn! —

Doch eine List half mir heraus,
Und wie's stets Schneider bei sich tragen,
Zog ich aus meines Spenzerls Kragen
Geschwinde eine Nadel h'raus. —
Ein Stich in Fuß ist mir geglücket,
Und so, wie schmerzvoll sie sich bücket,
Geb' ich, die Fäuste schnell geballt,
Auf's Maul ihr eine, daß es knallt; —
Sie fällt — doch weiß ich's nicht, ihr Brüder,
Vielleicht schlugs auch der Branntwein nieder. —
Nun schwört sie hier bei ihrem Leben,
Sich nie mit Schneidern abzugeben." —

Des Beifalls lang gehemmte Lust
Befreit jetzt aller Hörer Brust,
So wie der Franzl dieß gesprochen —
Und, zehnfach am Gewölb gebrochen,
Wälzt der vermischten Stimmen Schall
Sich brausend fort im Wiederhall.
Laut fordern selbst die Meistersöhne,
Daß man die Heldenstirne kröne. —

Und es will im Triumphgepräng'
Das Völkel ihm dem Volke zeigen,
Da faltet seine Stirne streng
Der Vorstand, und gebietet Schweigen.

Und spricht: „Die Oebstlerin vom Schanzl
Hast du besiegt, mein wack'rer Franzl,
Ein Held bist den Fratschlerinnen worden,
Ein Feind bist du in unsern Pforten. —
Die Schlange, die das Herz vergiftet
Und Zwietracht und Verderben stiftet
Das ist der widerspenst'ge Geist,
Der gegen Zucht sich frech empöret,
Der Ordnung schönstes Band zerreißt
Und Lust und Lieb' zum Raufen nähret. —

Muth zeiget auch ein Mameluk,
Geduld nur ist des Schneiders Schmuck;
Denn es besteht sein ganzer Adel
Nur in geschickt geführter Nadel. —
Dich hat die Rauffucht nur bewegt,
Drum wende dich aus meinen Blicken,
Weißt du die Schmach die Resel trägt,
Nicht wieder schicklich auszuflicken." —

Da bricht die Menge tobend aus,
Gewalt'ger Sturm erfüllt das Haus.
Um Gnad' flehn von der Zunft die Brüder
Doch schweigend blickt der Franzl nieder!
Still greifet er in sein Gewand,
Nimmt Nadel Fingerhut und Zwirn zur Hand
Und flickt der Resel mühsam das im Strauß
Zerriß'ne Leibel prachtvoll wieder aus. —

Der Vorstand sieht's mit frohem Blicke,
Dann ruft er liebend ihn zurücke,
Und spricht: „Umarme mich mein Sohn!
Dir ist der härt're Kampf gelungen,
Das Meisterrecht harrt Dein als Lohn,
D'Courage der Schneider ist bezwungen."

Anekdoten.

Es heirathete Jemand ein junges Mädchen, die sich vor dem Hochzeittage gegen ihren Bräutigam ungemein keusch betrug und ihm auch nicht die kleinste Gunst erlaubte.

Als sie mit einander verbunden waren, lobte dieß einst der junge Ehemann an ihr besonders und setzte hinzu: dieses sittsame Betragen habe ihn eigentlich erst zu dem festen Entschluß gebracht, sie zu heirathen.

„Ja, das wußte ich aus der Erfahrung," antwortete sie: „denn es hatten mich schon vorher drei nach einander angeführt."

Man rühmte einst die schöne Gegend eines adlichen Nonnenklosters, und Einer bemerkte, daß dort besonders eine sehr gesunde Luft sey.

„Das leidet keinen Zweifel," versetzte ein Spötter: denn seit hundert Jahren ist darin keine Jungfer gestorben.

Auction.

Ein Schriftsteller und Gelehrter wünscht folgende Sachen loszuschlagen und andere dafür einzutauschen.

1. Die ersten Elemente der griechischen Sprache für ein Dutzend Battisthemden.

2. Die Kenntnisse der lateinischen Classiker für einen completten schwarzen Sonntags-Anzug.

3. Die französische Sprache für ein Dutzend Unterbeinkleider.

4. Die italienische dito für zwei Dutzend Taschentücher.

5. Die englische dito für einen Carbonari-Mantel mit einem breiten Sammtvorschlag.

6. Etwas Provenzalisch für ein Paar Dutzend Fußsocken.

7. Die Aesthetik für drei Paar dauerhafte Stiefeln.

8. Die Kenntniß aller neuen Commentatoren Shakespeare's für ein Paar Handschuhe.

9. Alle kritischen Ansichten der deutschen Bühnen für ein erträgliches Halstuch.

10. Sein Talent zu Gelegenheitsgedichten für ein jährliches Sonntags-Mittagsessen.

11. Seinen Witz und seine Satyre für ein lebenslängliches Frühstück aus Kaffee mit oder ohne Cichorien.

12. Seine lyrische Fähigkeit für ein Abendbutterbrod.

Der Narren-Vormund.

Der Fiskal Leistenschläger war ein Mann, der Alles was geschah, nach der Marktelle seiner juristischen Logik abzumessen gewohnt war. Er ging von dem Grundsatze aus: jede Handlung, welche dem Princip der Selbsterhaltung widerspreche, sey der Vernunft schnurstracks zuwider. Und daher kam es denn, daß er zum Beispiel die Thaten eines Leonidas, Codrus, Schwerin und dergleichen für Ausgeburten eines krankhaften Gehirns erklärte, weil diese Männer einer fixen Idee von Nachruhm, Freiheit, Patriotismus, ihr höchstes Gut, das Leben, aufgeopfert hätten.

Wenn diese Herren noch lebten, — so meinte er oft, — und Er über sie zu richten hätte, so würde er kein Bedenken darüber tragen, sie von Obervormundschaftswegen unter Observation zu nehmen und ohne Gnade ins Tollhaus einzusperren. Von dieser Wahrheit durchdrungen, hatte er bereits mehrere respektable Personen, welche seinem Princip zuwider handelten, als Wahnsinnige bei der Justizbehörde denuncirt, und es schier dahin gebracht, daß sie durch Urtheil und Recht ihres Verstandes für verlustig erklärt wurden. Zuletzt führte ihn sein obervormundschaftlicher Eifer für die Menschheit so weit, daß er nahe daran war, selbst unter Observation gesetzt zu werden.

Es konnte nämlich nicht fehlen, daß er auf viele, sonst vernünftige Leute stieß, welche irgend einer fixen Idee zu

gefallen, wozu er auch Liebhaberei für Kunst, Wissenschaft und Menschenwohl rechnete, ihr Vermögen verschleuderten. Alle diese bezeichnete er sofort als Candidaten der Narrenhauses, und von fiskalischem Pflichtgefühl beseelt, beschloß er, als General-Narrenprokurator die Provinz zu bereisen, alle jene Unglückliche bei dem Justizhofe zu denunciren, und auf ihre Bevormundung und Einsperrung anzutragen. Diesen Vorsatz führte er mit einem kaum glaublichen Diensteifer aus, so daß er in Zeit von zwei Jahren mit seinem Geschäfte fertig war, und Acta: betreffend das General-Narrenwesen der Provinz, bei der vorgesetzten Behörde einreichte.

In dem vorgehefteten Rotulo hatte er alle diejenigen, welche sich nach seiner unmaßgeblichen Meinung zur Aufnahme in das zu errichtende General-Landnarrenhaus qualifizirten, nach alphabetischer Ordnung aufgezeichnet. Ihre Anzahl belief sich vorläufig auf dreihundert, eine ziemlich mäßige Zahl in Verhältniß zu der statistischen Bevölkerung der Provinz.

Unter diesen befanden sich viele der angesehensten Staatsmänner neben tiefdenkenden Gelehrten und Philosophen, wogegen man viele derjenigen, welche sogenannte vernünftige Leute ins Narrenhaus wünschten, darin vermißte, bis auf eine Anzahl Mystiker, welche so mit vollen Segeln dem Tollhause entgegensteuerten, daß es selbst einem Narren nicht unbemerkt bleiben konnte.

Er reichte diese Akten mit einem umständlichen Berichte ein; worin er unter andern eine Charakteristik einzelner Narren liefert, welche folgendergestalt lautet:

„Der sub numero 60 aufgeführte Candidat des Narrenhauses hat den größten Theil seines Vermögens an den Ankauf sogenannter Antiken und Antiquitäten, alter

Münzen, Gemmen, Manuscripte und ähnlicher unnützer Dinge verschwendet. Nur kürzlich hat er seine Narrheit auf eine unwidersprechliche Art dadurch documentirt, daß er eine ägyptische Mumie für die enorme Summe von 1400 Thalern, erhandelte. Ich trage darauf an, daß der Ueberrest seines Vermögens schleunigst unter gerichtliche Administration gesetzt, er selbst aber in das Narrenhaus abgeführt werde.

Der numero 71 bemerkte Unglückliche hat einen Einfall ausgeführt, der ihm gleichfalls einen Platz in besagter Anstalt versichert. Kaum hatte er ein beträchtliches Vermögen geerbt, als ihn der Raptus befiel, nach einem fernen Welttheile zu segeln, nicht etwa, um dort Handel zu treiben, und nach zehnfacher Vermehrung seines Vermögens zurückzukehren, sondern — kaum sollte man es für möglich halten, — bloß, um zu Fuß die steilsten Gebirge zu erklettern, sich der Gefahr auszusetzen, von wilden Thieren und Menschen zerfleischt zu werden, und nach Aufopferung eines beträchtlichen Theils seines Vermögens, nach Europa zurückzukehren, um ein großes Buch mit seiner Narrheit anzufüllen, welche so ansteckend ist, daß man seinen Namen überall mit Bewunderung nennen hört. Ich trage darauf an, die schleunigsten Verfügungen zu treffen, daß der beklagenswerthe Mann unter Vormundschaft gesetzt und demnächst, was Rechtens ist, verfügt werde.

Der numero 100 bemerkte Wahnsinnige ist mit der fixen Idee geplagt, taubstumme Kinder aufzusuchen, um sie — sprechen zu lehren. Eins dieser Unglücklichen hat er endlich so weit gebracht, daß es jetzt wie ein Rabe krächzt, alle übrigen aber sind epileptisch geworden, so daß sie krampfhafte Verzuckungen in den Fingern bekommen haben, welche er für eine Fingersprache ausgibt.

Auch dieser Schadenstifter wird schleunigst in das Landnarrenhaus abzuführen seyn.

Der numero 119 verzeichnete Tollhäusler leidet gleichfalls an der sogenannten Menschenliebe. Nicht genug daß er eine Anzahl Schulden halber verhafteter Personen durch Bezahlung ihrer Schulden auf freien Fuß stellte, hat er sogar ein Dutzend verwaiseter Knaben und Mädchen an Kindesstatt angenommen, und Lazarethe, Armenspeisungs- und Pockenimpfungs-Institute errichtet. Offenbar qualifiziren ihn diese Thorheiten, namentlich die ersteren, zur Aufnahme in das Tollhaus. Denn schon derjenige, welcher heut zu Tage seine eignen Schulden bezahlt, und sich für den Vater seiner eignen Kinder erklärt, macht seinen Verstand verdächtig: wie vielmehr also ein solcher, der sich für fremde Sünden intercedirt!"

In diesem Tone fuhr der menschenfreundliche Narren-Prokurator auf fünfzig Folioseiten fort, und schloß den Bericht mit Vorschlägen zur Errichtung eines General-Landnarrenhauses, zu dessen Aufseher er sich selbst vorschlug.

Die hohe Behörde schien jedoch auf seine wohlgemeinten Vorschläge nicht eingehen zu wollen, denn die einzige Verfügung, die sie darauf erließ, war die, daß sie ihn selbst unter Aufsicht setzte. —

So wären wir also in Zukunft vor dem strengen Obervormunde sicher.

Zeikuffs Abschied.

(Parodie von Körners: „Der Ritter muß zum blut'gen Kampf hinaus.")

Der Zeikuff muß in der Betalch' enaus,
Vor dumme Stuß aanfältigke zu streite:
Dou kimmt er noch vor seiner Kalle Haus,
E gar galante Trubeduhr zu reite:
„Daeubche, gut' Nacht, jou heul' dein Aaglich routh
Wie garn waeir' ich dehaam gebliebe!
:,: Ouser, ich bin schunn halber toudt :,:
Unn werd' noch gänzlich uffgeriebe!
bei mein lang Liebe!"

Unn aß er sou geheult, gelaametirt, —
Machet sein Gaul uff aanmoul dumme Schnouges,
„Uih, Zeikuff lieb, mach', aß der nix pessirt —"
Au waih' mein Zeikuff liegt schunn uff sein Douges
Er schreit: „ich bin kepouren, ich bin toudt, —
Uih ewigk gute Nacht, o Liebe!
:,: Jou, kriegk de Dippel, die schweeir' Routh :,:
Ich wöllt ich waeir derhaam gebliebe!
bei mein lang Liebe! —"

Unn aß die Andre reite in der Schlacht,
Kriegkt unser Jeikuff ganz gewaltigk Moure,
Schma Jfroeil, was er é Pounem macht,
Ouser, mer maant er iff schun halb kepoure —
Uff aanmal werdt er wieder kerreschirt,
Wourem? — er seiht é Brück' unn duckt sich drunter,
:,: Unn sagt: „Je me'n fouts, was pessirt! :,:
Wie schießt's, wie kracht's, uih Gottes Wunder!
Gott's Wunder!"

Parodie von „In diesen heil'gen Hallen."

Von Carl Müchler.

An dieses Kellers Hallen
Weiß man vom Durste nicht.
Ein frohes Lied zu lallen,
Jst jedes Zechers Pflicht;
Hier leert er manchen Schoppen aus
Und wanket dann berauscht nach Haus,

In diesen kühlen Mauern
Kauft jeder Wein für Geld,
Bald süßen und bald sauern,
Wie jedem es gefällt;
Und trinkt er nicht vom besten Wein,
Verdient er nicht, hier Gast zu seyn.

LIBRARY
MAR 25 1976
UNIVERSITY OF TORONTO

VP

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKE

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

PN
6195
N4
Bd.10

Neues Museum des Witzes
und der Laune